

# VERSÖHNUNG IN AFRIKA UND EUROPA

**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

**pax  
christi**  
INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

**NAD**  
Netzwerk Afrika Deutschland



# VERSÖHNUNG IN AFRIKA UND EUROPA

Workshop

Bonn, 10. Februar 2004



Dokumentation:

Endredaktion:

Koordination:

Layout:

Fotos:

Druck:

Impressum:

Kirsten Prestin, IPS Bonn

Gerhard Pauli, Heinz-Werner Wessler

Peter Schlaffer

Pellens Kommunikationsdesign GmbH, Bonn

dpa, FES, Pax Christi, Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie

Heinz-Werner Wessler

Toennes Druck und Medien GmbH, Erkrath



# VORWORT

**E**in Fülle von Themen hatte sich der Workshop „Versöhnung in Afrika und Europa“ am 10. Februar 2004 in den Räumen der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn vorgenommen: Schlaglichter auf vielschichtige Muster von Konflikt- und Versöhnungserfahrungen in sehr unterschiedlichen Kontexten. Die vorliegende Dokumentation soll einen Eindruck von den Dimensionen aufzeigen, die sich bei diesem Gespräch eröffnen – so sehr auch manches Stückwerk bleiben musste: Ein interkulturelles Experiment, bei dem Querverbindungen und Kontraste zwischen afrikanischen und europäischen Konflikten aufscheinen, Konturen eines Dialogs in einer breiten Palette von thematischen Annäherungen.

Querverbindungen unterschiedlicher Diskurse zeigen sich oft überraschend und unkalkulierbar: Palaverkultur und Graßwurzeldemokratie, Kriegsökonomie und Montanunion, Hass-Radios und Friedensradios, Gedanken eines Ruanders beim Besuch in Auschwitz.

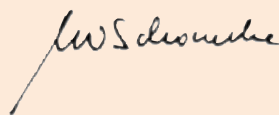
Es bleibt die verwegene Hoffnung der Veranstalter, dass vom Workshop und von dieser Dokumentation der Anstoß zu einer weiteren Bearbeitung von deutsch-afrikanischen Versöhnungsgeschichten ausgeht – entsprechend dem Votum der Teilnehmer am Ende des Tages.

Die Kooperation der Friedrich-Ebert-Stiftung, ohne deren Unterstützung der Workshop nicht möglich gewesen wäre, mit dem Netzwerk Afrika-Deutschland und Pax Christi hat sich aus unserer Sicht als Glücksfall erwiesen. Als Vertreter der drei Institutionen als Veranstalter danken wir allen Teilnehmern und insbesondere den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe, ohne deren engagierte Mitarbeit dieser Workshop nicht möglich gewesen wäre, insbesondere Prof. Friedhelm Boll, Dr. Karlheinz Koppe, Dr. Jonas Koudissa, Joel Nsengiyaremye, Andreas Schillo und Axel Schmidt.

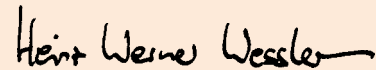
*Peter Schlaffer (FES)*



*Wolfgang Schonecke (NAD)*



*Heinz Werner Wessler (pc)*



# INHALT

Versöhnung in Afrika und Europa: Ein Experiment	6
1 Palaver und Kultur der Versöhnung in Afrika	11
1.1 Kultur der Versöhnung in Afrika	11
1.2 Das afrikanische Palaver	13
1.3 Palaver als Mittel der Konfliktbeilegung in der Politik	18
2 Beispiele für Versöhnung	20
2.1 Dialog und Versöhnung: Zur Geschichte von Pax Christi	20
2.2 Das deutsch-französische Modell: Eine Erfolgsgeschichte?	27
2.3 Deutschland und Polen: Gemeinsam Lasten tragen, gemeinsam hoffen	31
2.4 Mosambik: Der Erfolg der „italienischen Formel“	38
2.5 Europäisch-afrikanischer Dialog: Das Detmolder Bekenntnis	43
3 Die Rolle der Wirtschaft	47
3.1 Montanunion und europäischer Vereinigungsprozess	47
3.2 Kriegsökonomie: Rohstoffe und Kriege in Afrika.	49



4	Die Rolle der Medien	52
4.1	Hassmedien und Friedensmedien	52
4.2	Menschen und Medien	55
5	Terminologische Annäherungen	60
5.1	Deutsch-jüdisches und israelisch-palästinensisches Verhältnis	60
5.2	Versöhnungsbegriffe in Kinyarwanda	64
5.3	Ethnizität, Nationalismus und Rassismus	70
6	Versöhnungsgeschichten aus Afrika und Europa: Ein Ausblick	73
	Referenten	75
	Teilnehmer des Workshops	77
	Institutionen	78
	Glossar	81

# EINLEITUNG

## Versöhnung in Afrika und Europa: Ein Experiment

**K**önnen europäische Versöhnungserfahrungen für Afrika relevant sein? Können afrikanische Erfahrungen für Europa relevant sein? Oder sind Umfeld und Geschichte so unterschiedlich, dass sich hier nichts vergleichen, nichts in Beziehung setzen lässt?

Der gemeinsame Workshop „Versöhnung in Afrika und Europa“ der Friedrich-Ebert-Stiftung, des Netzwerks Afrika-Deutschland und Pax Christi am 10. Februar 2004 in Bonn hatte sich das verwegene Ziel gesetzt, diesen Fragen nachzuspüren. Ein breites Themenspektrum musste dabei angesprochen werden, ohne dass eindeutige Antworten zu erwarten

waren. Die Stimmen der afrikanischen und europäischen Teilnehmenden reichten von „geschichtliche Beispiele und Erfahrung sind nicht übertragbar“ bis zu der Meinung, dass es „sehr wohl vergleichbare Elemente gibt, aus denen gelernt werden kann, auch wenn Kontext und Geschichte sich niemals wiederholen“.

Das 20. Jahrhundert war vielleicht das blutigste Jahrhundert der bisherigen Geschichte. Zumindest in Europa. Doch die Jahrzehnte, die auf die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs folgten, haben auch bemerkenswerte Versöhnungserfahrungen in Europa hervorgebracht – Versöhnung zwischen Menschen verschiedener Völker, die einander zum Teil Jahrhunderte lang als Erzfeinde deklarieren konnten und lange Listen mit historischen Vorbehalten gegen den Anderen in der Tasche hatten.

Auch in Zeiten durchlässiger werdender Grenzen und politisch funktionierender Ausgleichsmechanismen innerhalb der EU geht Versöhnung als Aufgabe keineswegs unter. Die Erblast des Zweiten Weltkrieges bleibt hinter vordergründigem Enthusiasmus aktuell. Es gilt immer wieder deutlich zu machen, dass der Stand der Versöhnung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn, wie er heute erreicht ist, Resultat vielfacher Bemühungen ist. In jeder Stufe seiner Entwicklung war der Versuch des Ausgleichs mit den europäischen Nachbarn riskant und ist bis heute nicht



abgeschlossen. Die christliche Friedensbewegung hat dazu das Ihre beigetragen und entscheidende Akzente gesetzt, wie die deutschen Beiträge auf dem Workshop eindrucksvoll zeigten.

Wie sich afrikanische Formen von Konfliktbeilegung etwa aus der afrikanischen Palaverkultur herauskristallisieren, stellt Jonas Koudissa in seinem Beitrag dar. Er geht dieser Frage anhand der vier wichtigen Eckpfeiler des Palavers nach: *Verbindliches Miteinanderreden, Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit, Harmonie und Versöhnung, Gewaltverzicht und Therapie*: Das Palaver als eine gewaltfreie Variante afrikanischer Streitkultur. Von hier aus verfolgt Jonas Koudissa den Strang weiter bis zu den Nationalkonferenzen der 1990er Jahre, die in mehreren afrikanischen Staaten mit dem Ziel entstanden, den Übergang von der Diktatur zur Demokratie zu gestalten.

Das Scheitern von Nationalkonferenzen lässt sich von diesem Ansatz her als misslungenes Palaver deuten. Das Beispiel des Demokratisierungsprozesses im westafrikanischen Benin zeigt aber auch, wie eng die Frage der Demokratisierung mit der Notwendigkeit einer tragfähigen Aussöhnung von Todfeinden verbunden ist.


Viele afrikanische Staaten haben vor allem Versöhnungsprozesse im Inneren nötig – ein Anliegen, das eng mit der postkolonialen Herausforderung der eigentlichen Nationenwerdung verknüpft ist. Für Deutschland dagegen ging es in der Nachkriegsgeschichte darum, sich mit den Völkern zu versöhnen, die im Zweiten Weltkrieg zum Opfer der deutschen Aggression geworden waren.



Sollte Afrika nicht besser auf sein eigenes Genie als auf europäische Einsichten zurückgreifen? „Wenn wir Hütten in Afrika bauen wollen, dann dürfen wir nicht die Dächer von hier mitbringen“, so der Joel Nsengiyaremye, ein Deutscher ruandischer Herkunft und Sprecher der Pax-Christi Kommission Solidarität mit Zentralafrika.

„Geschichte wiederholt sich nicht, aber es kann aus ihr gelernt werden“, meint Reiner Bernstein. Können also die deutsch-jüdischen und israelisch-palästinensischen Erfahrungen, wie er sie auf dem Workshop vorstellte, auch für Zentralafrika in irgendeiner Form relevant sein? Die Antwort ist nicht eindeutig. Eines jedenfalls ist klar: Von Europa aus können Versöhnungsprozesse in Afrika unterstützt und mit eigenen Erfahrungen in einem Dialog auf gleicher Augen-





höhe angereichert werden. Andererseits gilt es auch stets, die Verantwortung des Nordens für Konflikte im postkolonialen Afrika anzusprechen: Das Trauma der Kolonisierung, die fortgesetzte Ausbeutung des Südens durch den Norden, die ungerechte Verteilung der Reichtümer, die Skrupellosigkeit der neoliberalen Globalisierung.

Dialog zwischen Feinden ist schwierig und nicht ohne Anfechtungen zu haben. Trotzdem zeigt sich im Dialog der Königsweg der Versöhnung. Dafür steht ein gelungenes Versöhnungsbeispiel: der mosambikanische Friedensprozess, der durch die Vermittlung der Gemeinschaft Sant'Egidio zustande kam. Dieter Wenderlein hob darin die menschliche Dimension im Versöhnungsprozess hervor. Die katholische Gemeinschaft schaffte es im Dialog, ein menschliches Klima zwischen den zerstrittenen Bürgerkriegsparteien zu erzeugen und Hass und Misstrauen abzubauen. *„Um zu einer Verständigung zu kommen, ist es nötig, die Grammatik des anderen zu lernen. Man braucht eine ‚multiethnische Grammatik‘ aus Sympathie und Respekt, Geduld und Hoffnung, um die Sprache des Friedens, der Toleranz und des Pluralismus sprechen zu können“*. Die Terminologie der Versöhnung in europäischen Kolonialsprachen, nach Afrika transplantiert, stößt auf eine andere Begriffswelt in afrikanischen Sprachen. Zu Recht weist Achim Koch, Geschäftsführer vom Fonds Verteidigung unserer Zukunft, darauf hin, dass westliche Begriffe, nach Afrika transplantiert, ihre Bedeutungen wandeln. Joel Nsengiyaremye wirft in seinem Beitrag Schlaglichter auf die Schattierungen der entsprechenden Terminologie in Kinyarwanda, die die Tiefenschichten ganz anderer Bedeutungsstrukturen und ihrer Symbolsysteme erahnen lassen.

Insbesondere die Geschichte Deutschlands und Frankreichs in der Nachkriegszeit gilt als Beispiel einer gelungenen Versöhnung von ehemaligen Erzfeinden. „Versöhnung ist kein einmaliger Akt, sondern ein langer und mühevoller Prozess“, so der Publizist und Regisseur Konrad Weiß. Dies gilt es auch im Hinblick auf Afrika und den weit verbreiteten Afrika-Pessimismus im Auge zu behalten.

An die wirtschaftlichen Aspekte kriegerischer Konflikte in Schwarzafrika, die meistens durch die Ressourcen und ihre Vermarktung über die Weltmärkte angefeuert werden, erinnerte Clémentine Nkongo. Die Kontrolle der Rohstoffe ist die zentrale strukturelle Kriegsursache etwa im Krieg in der DR Kongo 1998-2003, der nach verhältnismäßig seriösen Schätzungen mehr als 3,2 Millionen Menschenleben gefordert hat. Für die Kriegsökonomie bei afrikanischen Konflikten spielt aber auch der offene Weltmarkt eine entscheidende Rolle, in dem Rohstoffe jedweder Herkunft direkt oder über Umwege ihre Abnehmer finden. Warlords, die mit dem Rohstoffexport ihre militärische Macht finanzieren, agieren als mafiöse Unternehmer in elite-kriminellen Netzwerken, den letzten Gliedern in Handelsketten, die von den Konfliktregionen Afrikas über den globalisierten Markt bis zum Endverbraucher in den reichen Industriestaaten reichen. Damit ist der deutsche Konsument in den Zyklus der Gewalt in fernen Weltregionen involviert – ob er will oder nicht.

Auch bei den großen europäischen Kriegen spielte die Gier nach Beherrschung der Ressourcen eine entscheidende Rolle. Wie sehr im Nachkriegseuropa ausgerechnet die Entscheidung zu einer transnationalen Ausbeutung und Verarbeitung von Rohstoffen



zu einem der Ausgangspunkte eines Friedensprozesses der besonderen Art wurde, illustrierte Jost Dülffer. Die 1951 gegründete Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die so genannte Montanunion, war der Embryo, der dann, von der Paneuropa-Idee gespeist, zunächst zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und zur heutigen EU heranwuchs.

Zuletzt ist Versöhnung ein personaler Prozess, der Erkenntnis, Reue und Bereitschaft zur Wiedergutmachung voraussetzt. Sie kann vom Täter nicht eingefordert, sondern nur im ehrlichen Dialog von der Opferseite aus gewährt werden. Zentrale Elemente dieses Prozesses sind vor allem die sehr persönlichen Begegnungen, das Erzählen und der Austausch von Geschichten, die gemeinsame Anstrengung der Erinnerungsarbeit, die mühsam erarbeitete Fähigkeit zum geduligen Zuhören. Die deutsch-polnischen Begegnungen von Menschen aller Altersstufen und gesellschaftlichen Schichten an symbolischen Orten wie den Konzentrationslagern trug entscheidend zur Annäherung der Nachbarvölker mit ihrer schwierigen Geschichte bei. „Der Prozess der Begegnung und Annäherung ermöglichte es den Tätern wie den Opfern beziehungsweise ihren Nachkommen, aus ihren Rollen herauszutreten und, pathetisch formuliert, ‚einander heilsam zu sein‘“, so beschreibt Jörg Lüer, Historiker und stellvertretender Vorsitzender von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste die Versöhnungstreffen zwischen Polen und Deutschen in den 70er und 80er Jahren.

Das Radio spielt in der oralen Kommunikationskultur in Afrika bei der Aufwiegelung von Konflikten manchmal eine zentrale Rolle. Ein trauriges Beispiel ist der berühmte Privatsender Radio-Télé des Mille



Collines in Ruanda 1994, das im Stil amerikanischer Radios Hörerbeteiligung suggerierte und gleichzeitig im Goebbels-Stil mit Hasstiraden den Völkermord an den Tutsi in Ruanda schürte. Radio Okapi in der Demokratischen Republik Kongo ist dagegen das typische Beispiel eines Radioprogramms, mit dem Frieden und nationale Aussöhnung in einer von anhaltender Gewalt gekennzeichneten Region befördert werden sollen. Das unabhängige Radioprogramm, von den



Vereinten Nationen und dem schweizerischen Radio Hirondelle unterstützt, informiert und fördert den Friedensdialog. Die Wirkung von Medien für die Beförderung von Versöhnung, so Konrad Weiß, sollte aber nicht überschätzt werden: *„Nicht die Medien, sondern der personale Kontakt, das Gespräch zum Menschen ist entscheidend.“*

Aus all diesen Beiträgen entstand im Laufe des dicht gedrängten Arbeitsprogramms beim Workshop ein umfangreiches, schillerndes Mosaik aus Konfliktanalysen und Versöhnungserfahrungen. Ziel war es, exemplarisch Bereiche aufzuzeigen, in denen ein Dia-

log auf gleicher Augenhöhe zwischen Afrika und Europa möglich erscheint, in der jede Seite ihre Erfahrungen einbringen kann und dem Anderen das Recht auch auf ungewöhnliche Bewertungen lässt. Die folgende Dokumentation zeichnet die Suchbewegung nach, die wir mit dem Thema „Versöhnung in Afrika und Europa“ begonnen haben – ein hoffnungsvoller Beginn, von höchster Aktualität angesichts der vielen Konfliktsituationen. Es ist das Experiment eines Gesprächs, das es verdient, in einem afrikanischen Kontext getestet zu werden.

# 1

## Palaver und Kultur der Versöhnung in Afrika

Jonas Koudissa

**W**ir suchen Wege zur Versöhnung, weil wir den weit verbreiteten Afrika-Pessimismus derer nicht teilen, die meinen, Afrika sei längst verloren, Afrika sei dem Reich der Barbarei und des Chaos hoffnungslos unterworfen.

### 1.1 Kultur der Versöhnung in Afrika

Wir suchen geeignete Wege zur Stiftung und Sicherung des Friedens in Afrika, Wege zur Versöhnung der afrikanischen Staaten mit sich selbst und ihrer Geschichte. Wir suchen diese Wege und werden sie auch finden, weil andere Völker für sich ähnliche Wege bereits gefunden haben. Ein gutes Beispiel hierfür ist die europäische Staatengemeinschaft, die in den letzten 50 Jahren große Schritte in Richtung innerer Befriedung geschafft hat.

Kann Afrika von Europa lernen oder sollte es lieber auf sein eigenes Genie zurückgreifen? Im Folgenden werde ich beide Einsichten vorstellen:



### Kann Afrika von Europa lernen?

Ja, Afrika kann von Europa lernen, denn was hier in Europa Erfolge zeigt, muss auch in Afrika funktionieren, zumal Kriege und Konflikte keine afrikanische Erfindung oder Eigenart sind. Als Beispiel wird gerne die

**WENN WIR HÜTTEN IN AFRIKA BAUEN  
WOLLEN, DANN DÜRFEN WIR NICHT  
DÄCHER AUS EUROPA MITBRINGEN.**

*Joel Nsengiyaremye*



Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Polen herangezogen. Dabei wird betont, wie wenig wahrscheinlich vor noch nicht allzu langer Zeit eine Annäherung dieser Länder war.

### Die eigenen Wurzeln und Kräfte Afrikas wahrnehmen und mobilisieren

Afrika soll sich auf seine eigenen Wurzeln besinnen. Das Palaver, eine spezifische Streitkultur, regelt Konflikte durch den Einsatz des Wortes, durch die Kunst des „Redens und Gegenredens“. Diese Kultur ist noch

lebendig, denn sie wird immer noch praktiziert und regelt das Alltagsleben vieler afrikanischer Völker. Auch jüngste Versuche, das Palaver auf die politische Bühne zu transportieren, haben ihr Ziel nicht vollständig verfehlt, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- der friedliche Demokratisierungsprozess in Benin nach dem Modell der Nationalkonferenz beziehungsweise des Nationalpalavers, unter Leitung von Bischof Isidore De Souza;
- die Versöhnung in Mosambik nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg, mit Hilfe der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio (Rom);



VERSÖHNUNGSPROZESSE DAUERN  
SEHR LANGE UND ES BEDARF VIELER  
BRÜCHE UND UMWEGE.  
DEUTSCHLAND UND FRANKREICH  
HABEN ERST NACH 20 JAHREN  
WIEDER ZUSAMMENGEFUNDEN.

*Friedhelm Boll*

- das Ende des Touareg-Konfliktes in Mali, unter starker Einwirkung der traditionellen Herrschaftsträger;
- und nicht zuletzt die Versöhnung Südafrikas mittels Gegenüberstellung von Tätern und Opfern in der von Bischof Desmond Tutu geleiteten nationalen Kommission für Wahrheit und Versöhnung.

Weniger erfolgreiche Beispiele wie Togo, Gabun, die DR Kongo, Tschad und die Zentralafrikanische Republik lassen sich auf ein Missmanagement des Palavers beziehungsweise auf dessen Nachbearbeitung zurückführen.

Im Gegensatz zu den europäischen Beispielen gelungener Versöhnung sind die meisten afrikanischen Konflikte keine zwischenstaatlichen, sondern vielmehr innerstaatliche Konflikte. Deshalb stellt sich auch die Frage, ob die Wiederbelebung des schwarzafrikanischen Palavers tatsächlich zur dauerhaften Beilegung der afrikanischen Krisen beziehungsweise Konflikte beitragen kann oder ob das Palaver als Mittel der Politik nicht taugt.



## 1.2 Das afrikanische Palaver

In einem 1993 herausgegebenen Essay zum Thema Nationalkonferenz in Afrika sieht der Philosoph Fabien Eboussi Boulaga aus Kamerun in dieser politischen Versammlung der neusten Art eine Wiederbelebung des schwarzafrikanischen Palavers. Eboussi schreibt:

*Die großen Paradigmen der afrikanischen Nationalkonferenz sind mit Sicherheit die Therapie und das Palaver. Diese stellen ein Ritual der Restauration dar. Sie aktualisieren in entgegen gesetzter Richtung den ursprünglichen Neubeginn, von der Auflösung der Dinge, des letztendlichen Chaos (...) Nach einer Zerstörung, einem Verfall, einem Irrtum oder einer Verfremdung kehrt man für einen neuen Anfang zu den Quellen zurück.*

**DAS PALAVER DER SCHWARZEN  
STREBT NACH HARMONIE  
UND EINHEIT, WÄHREND DAS DER  
WEISSEN NACH GERECHTIGKEIT  
SUCHT.**

*Bernard Atangana*



Bernard Atangana, ein Autor aus dem Kamerun, der bereits 1965 das afrikanische Palaver studierte, liefert eine funktionelle Definition, indem er das Palaver der Schwarzen von dem der Weißen unterscheidet. Er schreibt: Das Palaver der Schwarzen strebt nach Harmonie und Einheit, während das der Weißen nach Gerechtigkeit sucht. Was ist nun das Palaver der Schwarzen? Nach welchem Verfahren wird es abgehalten und unter welchen Bedingungen kann es Erfolge erzielen?

## Wesen und Ziele eines Palavers

- **„Eine Logotherapie“**: Das Palaver lässt sich als eine „Logotherapie“ begreifen. Ihre Wurzeln stammen aus dem traditionellen Konfliktregelungssystem.
- **„Verbindliche Anhörung“**: In der schwarzafrikanischen Gesellschaft werden je nach Situation (meistens ist es eine Krisensituation!) die Familie, der Clan, das ganze Dorf oder mehrere Dorfgemeinschaften aufgerufen, um an einer verbindlichen Anhörung (Mfũundu) teilzunehmen.
- **„Belebende Wirkung des Wortes“**: Das Diskutierte und Versprochene innerhalb des Palavers hat eine belebende und eine konstituierende Wirkung. Das gesprochene Wort ist sakramental, das heißt leistungsfähig; denn es verwirklicht, was es anstrebt. Insofern ist im Palaver „das Sagen schon das Sein“.
- **„Gewaltfreie Konfliktregelung“**: Das „Miteinanderreden“ zielt auf Gewaltverzicht. Das Wort soll die Angst bändigen, die Gewalt abwenden und auf diese Weise wird die Spirale der Gewalt-Rache-Vergeltung gestoppt. Die Vergeltung erfolgt nur noch durch Drittes (Lösegeld, Strafe) und/oder symbolisch (Opfertier, Geschenke).
- **„Wiederherstellung der ursprünglichen Harmonie“**: Das Palaver stellt bereits symbolisch die gebrochene Ordnung wieder her, indem es versucht, die verschie-

DEM DUDEN-WÖRTERBUCH  
ZUFOLGE BEDEUTET ‚PALAVER‘ DIE  
RATSVERSAMMLUNG AFRIKA-  
NISCHER STÄMME UND ENDLOSES  
GEREDE UND VERHANDELN.

*Iseewanga Indongo Imbanda*



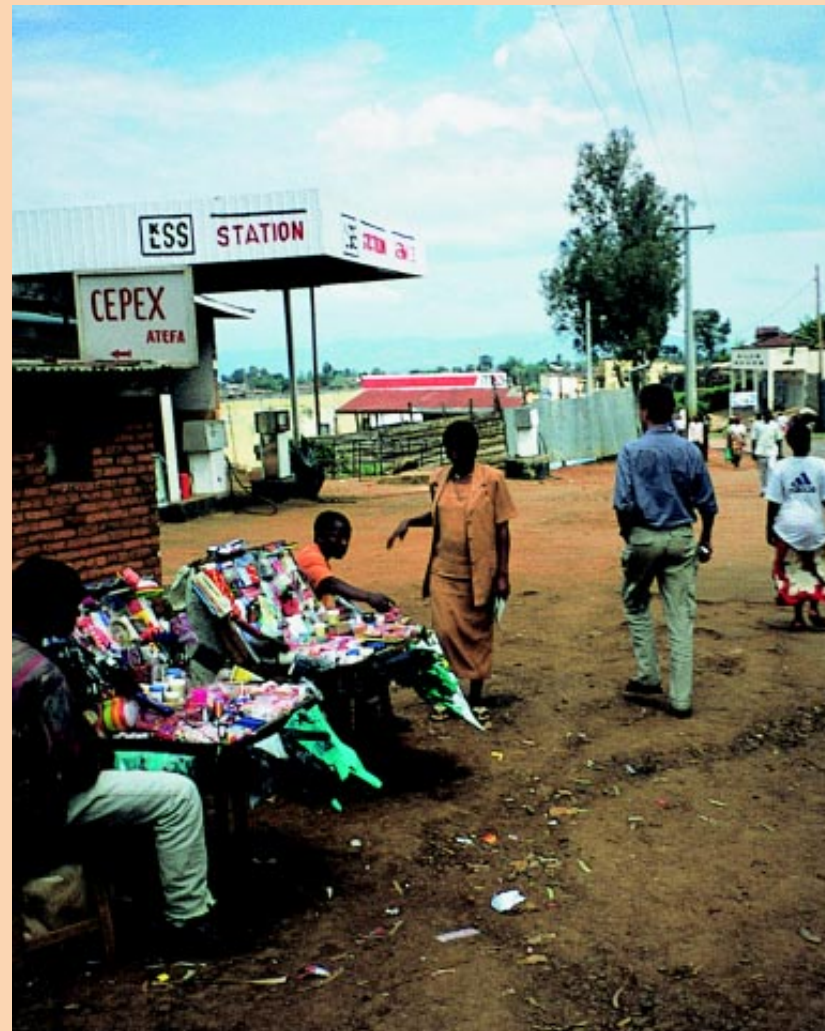
BISCHOF THÉAS GING VON DER  
ÜBERZEUGUNG AUS, DASS AUCH  
DIE TÄTERSEITE LETZTLICH  
VERSÖHNUNG ANSTREBT UND  
DAMIT DEM ZIRKEL DES HASSES  
ENTKOMMEN WILL.

*Friedhelm Boll*

densten Betroffenen zur Einigkeit zu bewegen. Das Palaver strebt nach Harmonie und Konsens.

- **„Durchsetzbarkeit der Therapie“:** Die erzielte Konsenslösung beinhaltet eine Therapie, welche imstande ist, die symbolisch und rituell wiederhergestellte Ordnung real zu implementieren. Alle Mitglieder fühlen sich der Gemeinschaft gegenüber zur Wiedergutmachung verpflichtet, da sie keine günstigere Alternative sehen, als in ihrer Gemeinschaft weiter zu leben. Sie sind bereit, ihren persönlichen Beitrag zur Wiedergutmachung und zu ihrer Wiedereingliederung zu leisten.

- **„Die rituelle Feier der ausgehandelten Lösung“:** Die Lösung wird, durch Opfergaben, Händewaschungen und den formellen Eid in einer rituellen Feier besiegelt. Alle Beteiligten am Versöhnungsprozess müssen an diesem Ritual teilnehmen und alle vertreten den Sinn des Rituals nach Außen.



ICH ZIEHE ‚PROZESS DER  
VERSÖHNUNG IM TRADITIONELLEN  
AFRIKA‘ DEM BEGRIFF ‚PALAVER‘  
VOR, WEIL PALAVER WEITHIN  
NEGATIV BESETZT IST. DER TERMINUS  
IMPLIZIERT ANDERSSEIN UND  
PRIMITIVITÄT.

*Iseewanga Indongo Imbanda*



## Anforderungen an ein gelungenes Palaver

Damit ein Palaver erfolgreich ist, müssen bestimmte Anforderungen erfüllt werden:

- **„Miteinander reden“**: Alle Betroffenen müssen im Lauf der Anhörung zu Wort kommen, und die Teilnahme an der Anhörung setzt die Bereitschaft voraus, sich an allen Phasen des Versöhnungsprozesses zu beteiligen, seine Zustimmung zur endgültigen Lösung zu gewähren und nicht zuletzt mit dem persönlichen Engagement, zur Schaffung der gewünschten neuen Ordnung beizutragen.
- **„Schuld bekennen“**: Die für die gebrochene Ordnung verantwortlichen Mitglieder müssen ihre Fehler eingestehen und um Verzeihung bitten. Alle legen viel Wert darauf, in die Gemeinschaft wieder eingegliedert zu werden, da der Ausstoß aus der Gemeinschaft als die schlimmste Strafe erscheint!
- **„Lösungen aushandeln“**: Die ausgehandelte, endgültige Lösung muss die Interessen aller Betroffenen berücksichtigen und keiner darf dabei das Gesicht verlieren. Ziel des Palavers ist die Wiederherstellung der gebrochenen Ordnung – ein Ziel, dem auch die

Auferlegung von Strafen dient. Insofern ist das Palaver eine Versöhnungstherapie.

- **„Primat der Gemeinschaft über die Mitglieder“**: Von der Wirksamkeit der Lösung beziehungsweise der Therapie sind alle Mitglieder überzeugt. Die Gemeinschaft verfügt über ausreichende Mittel, die Lösung erfolgreich umzusetzen. Dass jedes Mitglied mitmacht, ist die Voraussetzung für seine Reintegration in die Gemeinschaft.
- **„Grundwerte der Teilnehmer“**: Aufrichtigkeit und gegenseitige Verlässlichkeit sind die Grundwerte im Palaver. Da diese aber bei allen Beteiligten nicht immer hundertprozentig vorhanden sind, kann selbst ein formal gelungenes Palaver zum Scheitern verurteilt sein. Allerdings erfolgt dann der Ausstoß aus der Gemeinschaft beziehungsweise die Trennung von der Familie und der Dorfgemeinschaft.

**EUROPÄER SOLLTEN SICH IN BESCHEIDENHEIT  
ÜBEN. VERSÖHNUNG KANN NUR VON DEN  
BETROFFENEN MENSCHEN SELBST KOMMEN.**

*Reiner Bernstein*

## Struktur einer Palaversitzung

Eine Palaversitzung weist im Regelfall eine vierteilige Struktur auf:

**1. Der Vorsitz.** In der Regel wird die Sitzung durch einen oder mehrere *Mfumu* (Richter, Chef), einen *Mfumu-Kanda* beziehungsweise *Mfumu-Gata* (Chef der Familie, des Dorfes) oder einen *Mfumu'a-M'Füundu* (Vorsitzenden der Versammlung) geleitet. Der Vorsitzende nimmt sich meist einen *Nzonzi* (Sprecher) und gegebenenfalls einen *Nganga* (Heiler) zur Seite. Letztere müssen nicht Mitglieder der betroffenen Gemeinschaft oder Familie sein. Bei Sitzungen, in denen zwei oder mehrere Konfliktparteien aufeinander treffen, verfügt jede Partei über einen eigenen *Nzonzi*. Dieser ist allerdings nicht bloß ein Sprecher, der das Anliegen seiner zugehörigen Partei nach außen vertritt, sondern eine Art Anwalt, der die Interessen dieser Partei verteidigt und nicht zuletzt auch sie zum Konsens bewegt, wenn die Verhandlung ihretwegen nicht weiterkommt. Dem Vorsitz steht zu, die Sitzung unparteiisch zu leiten, das endgültige Urteil/Ergebnis zu erlassen und die Therapie durch- sowie umzusetzen. Die Autorität des Vorstands ruht auf dem Vertrauen und der Anerkennung aller Beteiligten und gründet in der ungebrochenen Beziehung zu den Ahnen. Sie wird von niemandem ernsthaft in Frage gestellt.

**2. Der/die Angeklagte(n).** Die Anklage kann eine oder mehrere Personen beschuldigen. Ihr oder ihnen wird das erlittene Unrecht/Übel zugerechnet. Das Palaver muss sie dazu bewegen, ihre Schuld zu bekennen, das zufügte Unheil zu bereuen und es zurückzunehmen beziehungsweise wiedergutzumachen. Die Kunst des

DIE „IMMANENTE SCHWÄCHE“ EINER VERMITTLUNG DURCH SANT'EGIDIO ERSCHEINEN DEN BÜRGERKRIEGS-PARTEIEN MOSAMBIKS ALS EINE GARANTIE DAFÜR, DASS KEINE WIRTSCHAFTLICHEN ODER POLITISCHEN INTERESSEN VERFOLGT WURDEN. IM GEGENTEIL, ES ERWIES SICH ALS STÄRKE, KEINE BESTIMMTEN MATERIELLEN INTERESSEN VERFOLGEN ODER VERTEIDIGEN ZU MÜSSEN.

*Dieter Wenderlein*

Vorsitzes besteht darin, die Angeklagten davon zu überzeugen, dies auch zu tun.

**3. Die Ankläger.** Es sind meistens die Opfer selber, aber es können auch Angehörige oder Freunde der Opfer sein.

**4. Die Gemeinschaft.** Sie hat im Palaver nicht bloß den Status eines Zuschauers, sondern ist ein mitwirkender kollektiver Akteur. Sie gehört selbst ja auch zu den Opfern, da jeder einzelne Konflikt die Harmonie des Ganzen ruiniert.

BEGEGNUNGEN VON OPfern UND TÄTERN UND DAS GEMEINSAME ERINNERN AN DIE SCHRECKLICHE VERGANGENHEIT SIND WESENTLICHE BESTANDTEILE VON VERSÖHNUNG.

*Friedhelm Boll*



### 1.3 Palaver als Mittel der Konfliktbeilegung in der Politik

Eignet sich das afrikanische Palaver heutzutage als Mittel des Konfliktmanagements in der Politik? Kann man mit diesem Verfahren einen dauerhaften Frieden stiften? Zur Beantwortung dieser Frage werden die vier wichtigsten Eckpfeiler der Palavertheorie herangezogen.



#### Verbindliches Miteinanderreden

Ein Palaver wird mit allen Betroffenen beziehungsweise Beschuldigten abgehalten und darf nicht stellvertretend für sie stattfinden. Im Palaver werden alle vom Konflikt Betroffenen ernst genommen, selbst „die Bösen“. Die Ausgrenzung der Beschuldigten oder ihre Herabsetzung zu Alibifiguren in manchem Nationalpalaver in Afrika belastete die ersehnte neue Ordnung und verurteilte das Palaver von vornherein zum Scheitern. Ein Beispiel dafür sind die Republik Kongo Brazzaville und das westafrikanische Benin.

#### Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit

Aufrichtigkeit und gegenseitige Verlässlichkeit scheinen die wichtigsten Eigenschaften, die die am Palaver Beteiligten mitbringen sollten. Fehlen diese, wird notwendigerweise eine falsche Diagnose und Behandlung der Krisensituation zu einer unzureichenden Schlusslösung führen. Die entscheidende Frage, welche sich bei der Anwendung des Palavers in der Politik stellt, muss deshalb lauten: Wie erzielt man hier Aufrichtigkeit und gegenseitige Verlässlichkeit? Politische Akteure handeln ja weniger nach dem Prinzip der Aufrichtigkeit als vielmehr nach dem des „strategischen Handelns“ und des Kosten-Nutzen-Kalküls.

#### Harmonie und Versöhnung

Im Gegensatz zur Geschlossenheit einer Familie oder einer Dorfgemeinschaft sind die Gesellschaften in den meisten afrikanischen Staaten höchst heterogen. Dies macht die Suche nach Harmonie zu einer schwer zu bewältigenden Aufgabe.

Im Übrigen hat die Praxis des „Nationalpalavers“ vielerorts gezeigt, dass zu Beginn des Krisenmanagements fast alle Teilnehmer entschlossen für eine Sache eintreten. Im Laufe der Verhandlungen, insbesondere sobald wichtige Entscheidungen fallen, Schuld namhaft gemacht wird und konkrete Akteure

belastet werden, löst sich diese Entschlossenheit auf, indem sich jeder hinter einen oder mehrere Akteure beziehungsweise Interessengruppen stellt. Diese Auflösung geschieht oft nach dem Kriterium der primordialen (ethnischen) Loyalität. Von da an wird es auch schwieriger, Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen oder ihnen eine gerechte Strafe aufzuerlegen, ohne dass die Bestrafung des Einzelnen von dessen primärer Gemeinschaft als eine Zurückweisung der gesamten Gemeinschaft empfunden wird. Dies gefährdet die angestrebte Versöhnung und die angestrebte Harmonie. Wo die Gemeinschaft defizitär ist, wo keine Normen- und Wertegemeinschaft erkennbar ist, dort fehlt auch die gemeinsame moralische Grundlage, um alle für die Anwendung der beschlossenen Therapie zu motivieren.

## Gewaltverzicht und Therapie

Zwar versucht man im Palaver Konflikte gewaltlos auszutragen, dennoch kann die Gewaltanwendung nicht vollkommen ausgeschlossen werden. Das Palaver will Gewalt nicht meiden, sondern bändigen und kontrollieren! Die Tatsache, dass in manchen afrikanischen Prozessen die Gewaltlosigkeit zum Selbstzweck gemacht wurde, nahm dem Palaver ein wichtiges Druckpotential. Die Frage scheint daher berechtigt, ob politische Probleme wie die verheerenden Folgen von Kriegen, Menschenrechtsverletzungen und Korruption dauerhaft gewaltlos geregelt werden können. Insbesondere dann, wenn Gewaltfreiheit entgegen allen elementaren Prinzipien eines modernen Rechtsstaates – mit Straflosigkeit verwechselt wird. Wäre es nicht gerade hier angebracht, das Palaver der Schwarzen mit dem der Weißen zu kombinie-



**ES IST WICHTIG, KEIN TABU ZU HABEN.  
IM AFRIKANISCHEN DIALOG SIND EINIGE  
THEMEN IMMER NOCH VERBOTEN. WIR MÜSSEN  
WAHRHEIT UND VERSÖHNUNG VERBINDEN.**

*Achille Mutombo*

ren? Und wäre es in manchen andauernden afrikanischen Krisensituationen nicht besser, eine unvollständige Gerechtigkeit anzustreben als eine utopische Harmonie?

Ein weiteres nicht zu unterschätzendes Problem für den schwarzen Kontinent ist, dass es in den meisten Ländern Afrikas keinen gemeinsamen Urzustand gibt, zu dem man nach einer Krise oder Verfremdung, nach einem Verfall oder Irrtum zurückkehren könnte. Weder die Unabhängigkeitserklärung noch der Zustand vor der Kolonialisierung stellen einen solchen Ursprung dar. In den meisten Staaten Afrikas muss dieser Anfang erst entworfen werden, da diese Länder oft künstliche Neokolonialprodukte sind. Fast überall in Afrika hat man es mit Entstehung und nicht mit Wiederherstellung von Nationen zu tun.

# 2

## Beispiel für Versöhnung

### 2.1 Dialog und Versöhnung: Zur Geschichte von Pax Christi

Etienne De Jonghe

**P**ax Christi wurde von der Französin *Marthe Dortel-Claudot* als Beitrag zur Überwindung der Erzfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland gegründet. Als Katholikin nahm sie Kontakt zu Bischof Théas von Montauban (später Lourdes) auf, der am Ende des II. Weltkriegs aus einem Kriegsgefangenenlager in der Compiègne zurückgekehrt war. Er war von der Gestapo festgenommen worden, weil er Juden geholfen hatte, der Verfolgung zu entgehen.

Während seiner Gefangenschaft bat er während der letzten Weihnachtsfeiern im Krieg um Vergebung gegenüber dem deutschen Volk, und zwar vor den französischen Offizieren, die zusammen mit ihm in der Gefangenschaft waren.

#### Spiritualität und Aktion

Zusammen begannen sie, die katholische Bevölkerung für eine Versöhnung mit Deutschland zu sensibilisieren. Der damalige Nuntius in Paris, Monsignore Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII, schlug vor, Kardinal Feltrin aus Paris zum Internationalen Präsidenten zu nominieren. Kardinal Feltrin war auch einer

jener französischen Bischöfe, die sich nicht mit dem Vichy-Regime eingelassen hatten. Er führte eine eher „horizontale katholische Perspektive“ ein, bei der es außer um Spiritualität und Gebet auch um das Studium und um Handeln für den Frieden in Europa und der Welt ging.

Damit war die Grundlage für Zusammenarbeit gelegt. Mit der Zeit engagierten sich auch zunehmend mehr junge Deutsche für die Arbeit der Bewegung, die in verschiedenen westeuropäischen Ländern schnell anwuchs. Pax Christi entwickelte sich kontinuierlich zu einer eher von Laien beherrschten Bewegung, in der jedoch auch Bischöfe als Präsi-





**IST AUFRICHTIGKEIT IM  
POLITISCHEN LEBEN ÜBERHAUPT  
MACHBAR? GEHT ES IMMER NUR  
UM „INTERESSEN“?**

*Jonas Koudissa*

ten und aktive Mitglieder vertreten waren. Das verschaffte ihr viel Spielraum innerhalb der katholischen Kirche. Die Bewegung wurde zu einem Netzwerk nationaler Sektionen, die sich aus lokalen Gruppen zusammensetzten. Später erfuhr sie Unterstützung durch das Zweite Vatikanische Konzil, das Papst Johannes XXIII einberufen hatte, um die Kirche stärker den Realitäten der Welt zu öffnen. Die Enzyklika ‚Pacem in Terris‘, die sich an alle Menschen guten Willens richtete, unterstützte Pax Christi in seinen Bemühungen, eine Brücke zu Menschen außerhalb der Römisch-Katholischen Kirche zu schlagen.

### **Vision des geeinten Europa**

Unmittelbar nach dem II. Weltkrieg steht die Bewegung eindeutig auf der Seite jener visionären europäischen Denker und Politiker – viele von ihnen katholischen Ursprungs – die mit viel Energie auf ein durch wirtschaftliche Zusammenarbeit und Kulturaustausch geeintes Europa hinarbeiten. Als später der Kalte Krieg und das Wettrüsten aus Angst vor dem Kommunismus einsetzten, begann sich die Bewegung zunehmend stärker mit konkreten verteidigungspolitischen Themen auseinanderzusetzen. Gleichzeitig gab es erste Initiativen der deutschen Sektion zur Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit des deutschen Volkes: der Judenverfolgung wie auch der Politik der Nazis gegenüber den östlichen Nachbarn.

Zunächst konzentrierte man sich in der deutschen und niederländischen Sektion auf den Dialog und Kontakte mit den katholischen Intellektuellen, darunter auch jene, die sich später sehr stark in der Solidarnoc engagierten, wie Tadeusz Mazowiecki und Halina Bortnowksa. Ebenso entwickelten sich Kontakte zu Ungarn, der Tschechoslowakei (Charta '77) und der DDR (eher ökumenisch). Unter dem niederländischen Kardinal Alfrink, dem damaligen Internationalen Präsidenten, hatte die Bewegung seit 1972 einen Dialog mit der Russisch-Orthodoxen Kirche in Gang gesetzt. Ein Kongress im November 1989 in Hilversum/Niederlande stand unter dem Motto ‚in Wahrheit leben‘. Die über viele Jahre geknüpften Kontakte wurden hier schließlich zusammengeführt. Das geschah unter dem Wiener Kardinal König als Internationalem Präsidenten, der selber seit vielen Jahren mit Mittel- und Osteuropa zu tun gehabt hatte. Dieser Kongress, den man mehr als ein Jahr lang vorbereitet hatte, fiel mit dem Fall der Berliner Mauer zusammen.

In seiner Eröffnungsrede betonte Kardinal König, wie sich Pax Christi in Mittel- und Osteuropa im Dialog mit diesen Gruppen und, wenn nötig, auch mit den offiziellen Stellen engagiert hatte. In diesem Zeitraum (1987-1989) fungierten der Internationale Sekretär und ein Mitglied des Exekutivkomitees mit Zustimmung Kardinal Königs als Verbindungspersonen zwischen dem Vatikan und Personen aus dem Kreis um Gorbatschow, was dann den Besuch einer Delegation des Vatikans zu den Jahrtausendfeiern der Russisch-Orthodoxen Kirche erleichterte. Ein Besuch Kardinal Casarolis bei Gorbatschow ebnete den Weg für einen Besuch Gorbatschows beim Papst.





## Neue Entwicklungen in Europa

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gingen viele der ursprünglichen Kontaktpersonen von Pax Christi in die Politik. Eine neue und häufig junge Generation setzte die Arbeit von Pax Christi in Polen (Beziehungen zu Litauen, jüdischer Gemeinde und Russland), in der Slowakei, in Ungarn (Minderheitenrechte und Geschichtsunterricht) und in der Tschechischen Republik (Vertreibung der deutschen Bevölkerungsgruppen nach dem II. Weltkrieg) fort. Pax Christi entwickelte ein Netzwerk mit diesen Gruppen, unterstützte sie und arbeitet mit ihnen an neuen Fragen, wie zur NATO und EU-Erweiterung. Dabei wurden Nord-Süd-Themen immer wichtiger. Häufig ist die Öffentlichkeit in diesen Ländern nicht besonders gut über diese Fragen informiert.

Auf dem Kongress 1989 in Hilversum waren auch Teilnehmer aus Jugoslawien dabei. Bis zu dem Zeitpunkt war Pax Christi nicht sehr stark in Jugoslawien engagiert. Aber es war zu spät – ein neuer Krieg

war in Europa entflammt. Während des Krieges entwickelten sich zahlreiche Kontakte zu Kroatien, Bosnien-Herzegowina, zu Kosovo, Serbien und Mazedonien. Während des Krieges und danach haben sich viele nationale Sektionen in diesen neuen Ländern aktiv engagiert und lokale Friedensinitiativen unterstützt: einen Dialog zwischen jungen Serben und Albanern im Kosovo bis zum Ausbruch des Krieges im Kosovo und gegenwärtig einen Dialog mit den serbischen Minderheiten; ein multi-ethnisches Popkonzert in Mazedonien zu einem Zeitpunkt, als sich Mazedonien am Rande des Krieges befand; Kontakte zwischen Serbien, der EU und dem Internationalen Kriegsverbrechertribunal für das frühere Jugoslawien in Den Haag; Austauschprogramme zwischen Jugendlichen aus Südosteuropa und Nordirland. Im Oktober 2003 führte eine Konsultation für Südosteuropa die in der Region aktiven nationalen Sektionen und ihre örtlichen Partner für vier Tage in Vukovar/Kroatien zusammen, um ein Netzwerk zu knüpfen, miteinander zu reden und geschult zu werden.

## Nord-Süd-Beziehungen

Mitte der 1950er Jahre hatte die stark auf Europa ausgerichtete Pax-Christi-Bewegung begonnen, sich auch mit den Nord-Süd-Beziehungen zu beschäftigen. Zunächst ging es dabei um die Frage der Unabhängigkeit der Kolonien. In den frühen 1960er Jahren beteiligte sich Pax Christi an der Gründung einiger Mitglieder von CIDSE, den katholischen Organisationen für die Zusammenarbeit mit dem Süden, zum Beispiel ‚Broederlijk Delen‘ in Belgien und ‚Misereor‘ in Deutschland. In den letzten 10 bis 15 Jahren hat sich die Bewegung endgültig international ausgerichtet. Die Hälfte der Mitglieder des Exekutivkomitees stammt inzwischen aus dem Süden.

## Pax Christi in Afrika

Natürlich war die Politik der Apartheid in Südafrika jahrzehntelang ein Schwerpunkt der Arbeit von Pax Christi. Nach dem Ende des Apartheid-Regimes wurden die Beziehungen zur südafrikanischen Gerechtigkeits- und Friedenskommission weiterentwickelt. In den 1990er Jahren wurde auch der Sudan zu einem Schwerpunkt der Arbeit, wobei Gruppen und Akteure unterstützt wurden, die versuchten, einen Beitrag zu Frieden und Versöhnung zu leisten. Pax Christi organisierte Reisen internationaler Delegationen in den Sudan und unterbreitete der UN-Menschenrechtskommission in Genf Stellungnahmen zur Situation des Landes.

Im Jahr 2000 kamen zum ersten Mal zahlreiche Pax-Christi-Kontaktgruppen aus Afrika zur Ersten Regionalkonsultation für Afrika in Pretoria/Südafrika

zusammen. Ein Viertel der Teilnehmer kam aus Zentralafrika, der Region der Großen Seen. Sie forderten eine Sondersitzung der Pax-Christi-Gruppen, Mitgliederorganisationen und Partner aus Burundi, Ruanda und der DR Kongo. Diese Gruppen arbeiten in ihren Gemeinden im Bereich der Ausbildung und Versöhnung. Diese erste Regionalkonsultation für Zentralafrika fand im Mai 2003 in Bukavu, im Osten der DR Kongo, statt. Darauf folgte ein zweites Treffen im November 2003 in der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa.

Diese Konsultationen sind wichtig, um in Kontakt zu bleiben, Netzwerke zu knüpfen und die Zusammenarbeit zwischen mehr als 20 Organisationen in der Region wie auch mit den nationalen Pax-Christi-Sektionen aus Europa zu stärken. Daraus entstanden unter anderem ein Dialog zwischen Partnern aus Ruanda und dem Kongo, eine erste gemeinsame Friedenswoche an zehn Standorten überall in der Region, eine gemeinsame 12-seitige Analyse der Situation in Zentralafrika. Ein wesentlicher Teil der Arbeit von Pax



Christi beschäftigt sich mit Fragen der Kleinwaffen und Kindersoldaten. Dieses Netzwerk stellt die Verbindung zwischen der Kirche und der Zivilgesellschaft her – und zwar zu einem für die kriegsgeschundene Region wichtigen Zeitpunkt.

## Parallelen zwischen den Versöhnungsprozessen in Europa und Afrika?

### Versöhnung in Europa

Versöhnungsprozesse in Westeuropa setzten nach 1945 auf folgendem Hintergrund ein:

- Die Katastrophen zweier Weltkriege, die viele aus eigener Erfahrung miterlebt hatten
- Eine Welt, in der die Vereinten Nationen gegründet und später die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet wurde
- Europäische Einigung, Entstehung des Europarats, Gründung der Montanunion (Monnet-Plan)
- Marshall-Plan, der US-Wirtschaftshilfe zur Verfügung stellte (von der die USA langfristig auch profitierten)
- Antikommunismus
- Restauration der Idee des christlichen Abendlandes auf den Trümmern der Nazidiktatur
- Versöhnungsarbeit auf Graswurzelebene durch Jugend- und Kulturaustausch.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts zeigt sich ein neues Phänomen in den demokratischen Ländern Europas, das man Zivilgesellschaft nennt. Damit waren in der Vergangenheit die Gewerkschaften gemeint, aber heute ist der Begriff sehr viel weiter gefasst. Diese Nichtregierungsorganisationen (NROs) bilden internationale Netzwerke und benutzen ihre Medienkontakte, um ihre Botschaft zu verbreiten. Diese Organisationen suchen sich Unterstützung in der Gesellschaft, im Bildungssystem und bei Jugendbewegungen. Dies ist auch die Geburtsstunde von Pax Christi.

Pax Christi spielte eine besondere Rolle in diesem Versöhnungsprozess, da Laien und Mitglieder der kirchlichen Hierarchie außerhalb der offiziellen kirchlichen Strukturen in der Bewegung zusammenarbeiten konnten.

### Versöhnungsprozesse in Afrika

Eine Reihe von afrikanischen Staaten erlebt Bürgerkriege und den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch. Für Europa passiert diese Katastrophe „dort unten“, für Afrika passiert sie „hier bei uns“. Die internationale Lage zeigt ein verwirrendes Bild. Einerseits gibt es die neuen internationalen Rechtsinstrumente wie den Internationalen Strafgerichtshof und den Landminenvertrag, die häufig durch die Zusammenarbeit von Regierungen und Zivilgesellschaft entstanden sind. Andererseits gibt es den Prozess strengen marktwirtschaftlichen Denkens und Handelns, die Globalisierung und eine US-Regierung, die vehement gegen multilaterale internationale Instrumente wie den Internationalen Strafgerichtshof ist.





Das ‚Vereinte Europa‘ ist sich nicht einig, wenn es um seine Position gegenüber Afrika geht. Es gibt keine europäische Afrikapolitik. Die Briten und Franzosen haben jeweils eigene Einflussbereiche, die häufig nebeneinander und manchmal sogar miteinander im Streit liegen.

Es gibt einen Neuanfang mit der Afrikanischen Union (AU) und NEPAD.

Aber es gibt auch Hoffnung, da sowohl in Afrika wie im Norden zivilgesellschaftliche Gruppen aktiv sind. In Afrika organisieren sich die Menschen unter häufig schwierigsten Bedingungen auf der lokalen Ebene, um die Bevölkerung bei ihrer Emanzipation zu unterstützen. Sie brauchen alle Hilfe, die sie bekommen können – sowohl von innerhalb Afrikas wie aus dem Norden.

Es besteht keine Angst mehr vor dem Kommunismus. Es gibt eine Welt mit einer Supermacht ohne

Gegengewicht. Wird neue Furcht entstehen, diesmal vor dem islamischen Fundamentalismus? So wie Pax Christi in der Vergangenheit gegenüber den ‚kommunistischen Ländern‘ im Kalten Krieg agierte, könnte die Bewegung heute in Afrika (und anderswo) helfen, den Herausforderungen zu begegnen, indem man Brücken sowohl zu den Menschen in vorherrschend moslemischen Ländern wie auch zu den moslemischen Religionsgemeinschaften und ihren Führungen baut.

Die Mitgliedsorganisationen von Pax Christi sind Teil dieses Hoffnungsprozesses. Eine Bewegung wie Pax Christi kann innerhalb der Kirche Gruppen unterstützen, die Versöhnungsarbeit leisten. Aufgrund ihrer besonderen Mischung aus Laien und geistlichen Vertretern kann sie außerdem auch dazu beitragen, kirchennahe Gruppen mit der Zivilgesellschaft im Allgemeinen und mit der Welt der Politik in Kontakt zu bringen.

## Der „Geist der Versöhnung“ von Pax Christi

Andreas Schillo

Als deutscher Soldat – vier Jahre im verbrecherischen 2. Weltkrieg – war ich glücklich über das Ende der Nazi-herrschaft zu Hause angekommen. Diese Freude wurde schwer getrübt, als mir der Umfang und die Brutalität der Verbrechen klar wurden, die im Namen des Deutschen Volkes begangen worden waren - und meine Teilnahme daran. Ich schämte mich, ein Deutscher zu sein und beschloss, mich gegen alle Kriege und für Frieden einzusetzen.

So ist für mich nun, bald 60 Jahre später, erstaunlich und bewundernswert, wie die Gruppen aus den drei Ländern DR Kongo, Ruanda und Burundi im Mai 2003 sofort nach dem Ende eines langjährigen

Krieges, über ihre Landesgrenzen hinweg – in und mit Pax Christi – ein Bündnis für den Frieden schließen. Anfang Oktober veranstalteten sie bereits in sieben Regionen Zentralafrikas Friedenswochen, in denen sie auch über Dichtung, Theater, Musik, und Sport versuchten, den Frieden öffentlich zu fördern. Am fünften November 2003 stellten sie in einer Deklaration Historie, Ursachen und Lösungswege vor (Info: [www.kongo.paxchristi.de](http://www.kongo.paxchristi.de)). Ich frage mich immer wieder, ob wir nicht diese fundamentale Bedeutung einer weltweiten Pax Christi – einen alle Menschen umfassenden Frieden Christi – vergessen haben oder zu gering schätzen.

Am Ende des zweiten Weltkrieges war eine solche Grenzen überschreitende Friedensarbeit noch undenkbar. Erst 1948 fand die 1945 in Frankreich entstandene Pax-Christi-Bewegung, mit Bischof Théas den Weg nach Deutschland. Von der Gründung der deutschen Sektion in Kevelaer zurückkommend, sprach er vor vielen hundert Bürgern der Stadt Trier und auch französischen Besatzungssoldaten den folgenden Satz, wie er mir noch heute im Ohr klingt:

*„Ich strecke meine Hand aus und bitte Sie als Franzose für alles um Vergebung, was meine Landsleute Ihnen im Lauf der Geschichte angetan haben und was unsere Besatzungstruppen Ihnen heute noch antun.“*

Ich war tief betroffen von diesem Geist der Versöhnung – die Pax Christi verbindet Menschen über alle Grenzen – und ich gehörte von da an dazu.







## 2.2 Das deutsch-französische Modell: Eine Erfolgsgeschichte?

Friedhelm Boll

Im europäischen Einigungsprozess wird die deutsch-französische Aussöhnung allgemein als Vorbild sowohl für das Zusammenwachsen in Europa wie auch für andere zwischenstaatliche Aussöhnungsprozesse angesehen. Doch wie tragfähig, wie vorbildhaft ist dieses Modell? Dazu die folgenden Bemerkungen zur deutsch-französischen Versöhnungsgeschichte:

Am deutsch-französischen Aussöhnungsprozess waren keineswegs nur Politiker, sondern auch große gesellschaftliche Gruppen und gerade auch Kirchenvertreter beteiligt. Diese hatten vielfach Vorreiterfunktionen inne, bevor es 1963 zum deutsch-französischen Freundschaftsvertrag kam. Es ist daher ange-

bracht, *a) über die Bedingungen* der weithin gelungenen deutsch-französischen Aussöhnung nachzudenken und *b) die politische Bedeutung der christlichen Versöhnungslehre* in die Untersuchung einzubeziehen.

1. In der christlich-theologischen wie in der politischen Versöhnung wird ein Zusammenhang zwischen Schuld und Versöhnung hergestellt. Der christliche Glaube zielt jedoch zunächst auf das Verhältnis Gottes zum Menschen, im politischen Versöhnungsgedanken geht es um das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Trotz dieses Unterschieds erweist sich die konkrete Analyse politischer Versöhnungswege in wichtigen Punkten mit der christlichen Versöhnungslehre als kompatibel.

2. Zum Angebot der Versöhnung gehört das Schuld eingeständnis, seine Annahme in Form der Vergebung und ebenso der aufrichtige Versuch der Wiedergut-

NICHT DIE TÄTER HABEN ANSPRUCH  
AUF VERSÖHNUNG, SONDERN  
DIE OPFER GEWÄHREN SIE.

*Konrad Weiß*

machung. Mit der Wiedergutmachung ist auch die Annahme des Täters/Schuldbeladenen als Mensch und damit die Wiederaufnahme der zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen den Versöhnten gemeint.

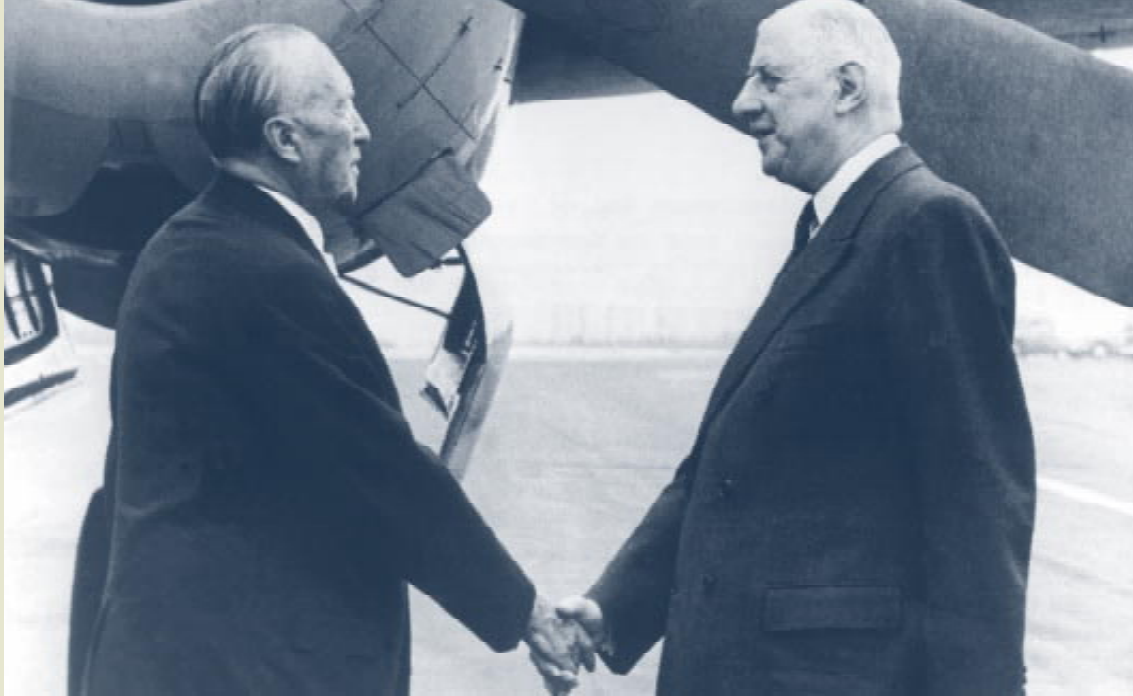
3. Zum Schuldeingeständnis: Für das deutsch-französische Verhältnis (wie für jede andere Beziehung zwischen Deutschland und anderen Staaten und Völkern) nach 1945 galt zunächst ein grundsätzliches Eingeständnis der von Deutschland ausgegangenen Schuld. Damit ist nicht die sogenannte Kollektivschuld aller Deutschen, sondern die staatliche Verursachung der Verbrechen gemeint. Die Akzeptanz der staatlichen Verantwortung war verbunden mit dem Gedanken der Bestrafung der hauptverantwortlichen Kriegsverbrecher (Nürnberger Prozesse), dem Austausch der politischen Eliten und der zeitweiligen gesellschaftlichen Ächtung der Mitläufer (so genannte Entnazifizierung) und der anschließenden Reintegration derjenigen, die keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hatten und die sich mit der neuen politischen Ordnung identifizierten.

4. Vergebung wurde Deutschland insofern gewährt, als es schon 1949 aufgefordert wurde, am europäischen Integrationsprozess teilzunehmen. Im Unterschied zum Friedensvertrag von Versailles (1919), in dem das kaiserliche Deutschland zum Alleinschuldigen des Ersten Weltkriegs erklärt und seine Aufnahme in den Völkerbund auf Jahre hinaus untersagt war,

wurde die Integration (West)-Deutschlands ab 1949/50 zuerst auf dem Feld der industriellen Kooperation, später auch auf dem der militärischen Kooperation (NATO-Beitritt) vollzogen. – Dieser Integrationsprozess verlief – gerade auch mit Blick auf das deutsch-französische Verhältnis – keineswegs problemlos: Lange Zeit stand eine Mehrheit des französischen Parlaments einer zu raschen Integration Deutschlands entgegen. Die gemeinsam geplante Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) wurde vom französischen Parlament abgelehnt. Auch bei den weiteren Schritten blieb der Bundesrepublik nur die zum Teil bewusst eingenommene Rolle des Juniorpartners, manchmal bis 1991 (zum Beispiel die mangelhafte Repräsentation in den Führungsstäben der NATO, die späte Aufnahme in die UN, kein Sitz im Sicherheitsrat, freiwilliger Verzicht auf Atomwaffen, Viermächtevorbehalt für Berlin).

5. Die deutsch-französische Aussöhnung gelang, weil wichtige Kreise der deutschen wie der französischen Gesellschaft an der Aussöhnung großes Interesse hatten. Dazu trugen kirchliche Kreise, insbesondere Pax Christi und ihr französischer Präsident Bischof Théas, entscheidend bei. Von überragender Bedeutung war der Umstand, dass es mit Bischof Théas ein führender Vertreter der französischen NS-Opfer war, der zur Versöhnung aufrief. Dabei ging er von der Überzeugung aus, dass auch die Täterseite letztlich Versöhnung anstrebt und damit dem Zirkel des Hasses entkommen will. Versöhnung kann nicht als einmaliger Akt begriffen werden. Sie muss als anhaltender Prozess verstanden werden, der auf Integration zielt.

6. Versöhnungsinitiativen, die von der Täterseite ausgehen und sich als einmalige Akte verstehen, sind



zum Scheitern verurteilt. In ähnlicher Weise ist das berühmte Wort der polnischen Bischöfe „Wir vergeben und wir gewähren Vergebung“ aus dem Jahre 1965 bis heute von zentraler Bedeutung geblieben. – Die Initiative von Bischof Théas wurde von vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen geteilt: Begegnung, Austausch und Partnerschaften von Studierenden, Junglehrern, Parlamentariern, Journalisten, Gewerkschaftern, Sportlern, Soldaten (z.B. gemeinsame Wallfahrten nach Dachau oder Lourdes), Städten und auch

**STAATEN HABEN KEINE FREUNDE,  
SONDERN NUR INTERESSEN.**

*Charles de Gaulle,  
französischer Staatspräsident  
(1890-1970)*

die Revision feindlicher Geschichtsbilder in Schulbüchern sowie Treffen von ehemaligen Frontsoldaten trugen schon im ersten Nachkriegsjahrzehnt dazu bei, dass sich das Verhältnis der deutschen zu den westlichen Gesellschaften rasch verbesserte, ja vorbildlich öffnete. Man nennt dies heute die „Westernisation“ der Bundesrepublik. – Eine ganz besondere Initiative ging von Pax Christi Internationalis aus, die mit ihren internationalen Wanderungen („Routes“) den Gedanken der Versöhnung aufgriff und in den Dienst der Erinnerungspolitik stellte. Frühe „Routes“ führten zum Beispiel nach Oradour, dem zentralen Mahnmal des französischen Widerstands gegen die NS-Diktatur. Mit der Gründung des Maximilian-Kolbe-Werkes durch den deutschen Vizepräsidenten von Pax Christi, Alfons Erb, und seinen Unterstützerkreis verschrieb sich Pax Christi als eine der aktivsten Gruppierungen überhaupt der deutsch-polnischen Aussöhnung und



führte ab den frühen 1970er Jahren auch immer wieder Pilgerfahrten nach Auschwitz durch. Dass der Brief der polnischen Bischöfe mit dem Angebot der Versöhnung in Deutschland auf breite Resonanz stieß und in den 1970er Jahren den Anstoß zu einer ersten intensiven Phase der deutsch-polnischen Aussöhnung werden konnte, verdankten die polnischen Bischöfe diesen Aktivitäten von Pax Christi und dem von ihr gemeinsam mit Walter Dirks und Eugen Kogon gegründeten Bensberger Kreis.

7. Wiedergutmachung. Ein äußerst wichtiger Baustein der Versöhnung bildete die so genannte finanzielle Wiedergutmachung an den jüdischen wie an den westlichen NS-Opfern. Ohne sie wäre die europäische Integration und die Wiederaufnahme Westdeutschlands in den Kreis der zivilisierten Nationen nicht möglich gewesen. Wegen des fehlenden Friedensvertrages waren die östlichen NS-Opfer von der Wiedergutmachung bis nach 1990 ausgenommen.

8. Deutsche und französische Zielsetzungen der Aussöhnung unterschieden sich allerdings in vielfältiger Form: Während Frankreich überwiegend Schutz vor Deutschland (dem übermächtigen Nachbarn) suchte und diesen in der Form der wirtschaftlichen und militärischen Integration (unter Vormundschaft Frankreichs, der EWG beziehungsweise der USA) fand, erstrebte Deutschland den Schutz für Deutschland (vor dem Ostblock) sowie die sukzessive Wiedererlangung der politischen und gesellschaftlichen Anerkennung. Die glaubwürdige und dauerhafte Überwindung des Unrechtsregimes und die sich entwickelnde Aufarbeitung (unter anderem in Gedenkstätten) bildeten einen konstitutiven Bestandteil dieser Bestrebung um gleichberechtigte Anerkennung.

9. Eine nicht zu unterschätzende Dimension von Versöhnung machte der Zeitfaktor aus: Viele der beschriebenen Initiativen (Aufrufe von Bischof Théas, Begegnungs-, Austausch- und Partnerschaftsprogramme) wurden zwar im ersten Nachkriegsjahrhundert gegründet, erlangten aber meistens erst im dritten oder vierten Nachkriegsjahrzehnt ihre volle Wirkung und Anerkennung. Auch die Wiedergutmachung blieb lange Zeit ein großes Ärgernis, weil zunächst überwiegend ehemalige NS-Ärzte als Gutachter eingesetzt worden waren und die Bewilligungen nicht selten einem Spießrutenlaufen ähnelten. Die Aufarbeitung der Geschichte vollzog sich als ein langsamer, in Schüben vor sich gehender, Jahrzehnte anhaltender Prozess, in den die Einrichtungen von Gedenkstätten seit Ende der 50er Jahre und die Berücksichtigung der Zeitzeugen seit Ende der 70er Jahre wichtige Marksteine setzten. Erst mit der Etablierung einer regelrechten Gedenkkultur, die auch das Zeugnis der Opfer an zentraler Stelle umfasst, wurde deutlich, dass der Abbau von Hass und Verachtung erst dann gelingen kann, wenn er auch Opfer einbezieht und ihre Erinnerungen als zentrale Botschaft der Aufarbeitung betrachtet.

**VERSÖHNUNG BRAUCHT IHRE ZEIT,  
OFT MEHRERE GENERATIONEN.  
ALLEIN WEGEN DEM ASPEKT  
DER GESCHICHTLICHEN DAUER  
MÜSSEN WIR MEHR GEDULD MIT  
AFRIKA HABEN.**

*Karl Neise*





## 2.3 Deutschland und Polen: Gemeinsam Lasten tragen, gemeinsam hoffen

Jörg Lürer

1945 befanden sich die deutsch-polnischen Beziehungen auf dem absoluten Tiefpunkt. Polen hatte im II. Weltkrieg seit 1939 fünf Millionen Menschen verloren, davon circa drei Millionen Juden. Die deutsche Besatzungsmacht hatte Warschau völlig zerstört und das Land mit einem Netz von Konzentrations- und Vernichtungslagern überzogen.

Jede polnische Familie hatte in diesen Jahren schmerzhaft Verluste durch Zwangsarbeit, Razzien oder Konzentrationslager zu beklagen. Als Deutschland den Krieg verlor, schlug die Gewalt um. Mit dem

Zurückweichen der Wehrmacht aus Polen wurden Flucht, Vertreibung und Zwangsaussiedlung zum Schicksal von rund zehn Millionen Menschen der deutschen Bevölkerung in den Ostgebieten. Mehr als eine Million Menschen kamen zu Tode.

### Rolle der katholischen Kirche

Nach dem Krieg lebte die Mehrheit der deutschen Katholiken in dem Bewusstsein, unschuldig, ja sogar selbst Opfer zu sein. Die Nazis, das waren die anderen. Waren nicht die Verfolgungen, die die Kirche durch die Nationalsozialisten zu erleiden hatte, ein deutliches Zeichen dafür, dass man mit diesem Regime nichts gemein hatte? Hatte man nicht schon in den zwanziger Jahren vor den Nazis gewarnt?

**BEIM GENOZID IN RUANDA 1994 HABEN PRAKTISCH ALLE KIRCHEN SCHULD AUF SICH GELADEN. DIE MEISTEN KIRCHENFÜHRER HABEN SICH ENTWEDER PASSIV VERHALTEN ODER DIE MORDE SOGAR NOCH UNTERSTÜTZT. DAS WAR SCHEINBAR GANZ ÄHNLICH WIE IN DEUTSCHLAND IM ZWEITEN WELTKRIEG.**

*Joel Nsengiyaremye*



Alles dies ist wahr, aber leider ist es nur die halbe Wahrheit. Es ist an dieser Stelle nicht der Ort, um die tragische Rolle, die die Katholische Kirche in Deutschland während der NS-Zeit gespielt hat, präzise zu beschreiben. Festzuhalten ist aber, dass die deutschen Bischöfe nicht öffentlich gegen die Diskriminierung der Juden Stellung genommen haben. Sie haben den Angriffskrieg gegen Polen und die Sowjetunion nicht verurteilt. Vielen im deutschen Katholizismus schien der Krieg gegen Polen eine gerechte nationale Sache zu sein, vom Krieg gegen die Sowjetunion ganz zu schweigen. Bei aller Distanz zum Regime blieb die Identifikation mit der eigenen Nation und ihren Vorstellungen ungebrochen. Das nationale Denken sowie die durch die Realität des Nationalsozialismus geförderten Kirchenkampfmoralitäten

haben den deutschen Katholizismus, grosso modo gesprochen, blind gemacht für die Leiden der anderen sowie für die eigene tragische Verstrickung.

**JEDER KRIEG BEGINNT IN DEN KÖPFEN DER MENSCHEN.**

*Achille Mutombo*

## Nachkriegs„normalitäten“

Nach Kriegsende standen sich Polen und Deutsche unversöhnt wie nie zuvor in ihrer Geschichte gegenüber. Die Beziehungen, besser gesagt die Nichtbeziehungen, waren von den Traumata des Krieges und der Aktualität des Ost-West-Konflikts geprägt. Es war

eine Zeit des Wundenleckens und zugleich eine Zeit der gegenseitigen Vorwürfe. Der kalte Krieg erschwerte jedwedes Aufeinanderzugehen zusätzlich.

Hinzu kam eine mehr oder minder offen revan-chistische Stimmung und auf deutscher Seite, das Bewusstsein, dass mit dem Verlust der Ostgebiete ein großes Unrecht geschehen sei, das es wieder gut zu machen gelte. Die Bundesregierung stellte sich auf den völkerrechtlich begründeten Standpunkt, dass bis zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages durch vom gesamten deutschen Volk in freier demokrati-



scher Wahl gewählte Repräsentanten die Frage der Grenze mit Polen offen sei. Damit war die Problematik des Verhältnisses zu Polen mit der Frage der deutschen Einheit verknüpft, was unter den gegebenen Verhältnissen die Erstarrungstendenzen signifikant beförderte. Die Vertreibung aus den Ostgebieten wurde weniger in ihrem historischen Gesamtkontext betrachtet, als vielmehr von ihrem völker- und menschenrechtlichen Unrechtscharakter her verstanden. Die Behauptung transhistorischer Rechtstitel, so moralisch begründet sie waren, konnte in dieser historisch verfahrenen Situation allerdings zu keiner konstruktiven Lösung führen, musste man doch in Polen das Einklagen der Rechtstitel als die Fortsetzung nationaler Interessenpolitik mit anderen Mitteln verstehen.

Auf der kirchlichen Ebene fand die deutsch-polnische Konfliktkonstellation ihre Entsprechung in den Auseinandersetzungen um die Anerkennung der real existierenden Bistumsstrukturen in den polnischen Westgebieten.

Erst Mitte der sechziger Jahre entwickelten sich im katholischen Raum, nicht zuletzt inspiriert durch den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, die ersten konkreten deutsch-polnischen Initiativen. 1964 fuhren zwei Delegationen der deutschen Sektion von Pax Christi und der katholischen Jugend Berlin nach Polen und besuchten dort die Gedenkstätte Auschwitz. Dieses stille Zeichen, dass Deutsche sich in Polen vor dem Leid des polnischen und jüdischen Volkes verneigten und dies ohne irgendwelche Bedingungen anerkannten, dass sie den Opfern und den Überlebenden die Ehre erwiesen, ohne von Rechtsansprüchen und dem eigenen Leiden zu sprechen, wurde in Polen verstanden.

## Briefwechsel deutscher und polnischer Bischöfe

Die polnischen Bischöfe erachteten die Zeit für reif, auf ihre deutschen Mitbürger zuzugehen und richteten gegen Ende des Jahres 1965 ein Schreiben an ihre deutschen Amtsbrüder, in dem sie anlässlich des Millenniums der Taufe Polens, das 1966 gefeiert werden sollte, nach Polen einluden. Der Brief ist zu einem Meilenstein in der deutsch-polnischen Geschichte geworden:

*„Und trotz alledem, trotz dieser fast hoffnungslos mit Vergangenheit belasteten Lage, gerade aus dieser Lage heraus, hochwürdige Brüder, rufen wir Ihnen zu: versuchen Sie zu vergessen! Keine Polemik, kein weiterer kalter Krieg, aber der Anfang eines Dialogs, wie er heute vom Konzil und von Papst Paul VI. überall angestrebt wird.(...) In diesem christlichen und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“*

Dieser Brief atmet den Geist einer tiefen Humanität und ist ein großes und unverdientes Geschenk an die deutschen Katholiken gewesen. Zugleich war dieser Brief ein sehr lichter und selbstkritischer Moment der polnischen Bischöfe. Es war ein „heilendes Wort“ gegen die bestehenden Blockaden der Zeit ins Offene gesprochen. Die Reaktion der deutschen Seite wirkte weniger durch das, was sie sagte, als vielmehr durch das, was sie zu sagen vermied. Es fehlte das klare und heilende Wort zur polnischen Westgrenze.

Das Symbol für die Rückkehr Deutschlands nach Europa, fast möchte man sagen die Ikone dieser Richtungsentscheidung, ist der Kniefall von Bundeskanz-



**REGIERUNGEN VERSÖHNNEN SICH NICHT, SIE SCHLIESSEN VERTRÄGE, DIE DAZU BESTIMMT SIND, EINEN GERECHTEN UND GEORDNETEN FRIEDEN ZU SICHERN. ALLE BEMÜHUNGEN UM EINE RECHTLICHE FRIEDENSSICHERUNG KÖNNEN ABER NUR DANN ERFOLG HABEN, WENN DIE VÖLKER ERNSTHAFT EINE VERSÖHNUNG ANSTREBEN UND DAMIT EINE SOLIDE BASIS FÜR FRIEDLICHE BEZIEHUNGEN SCHAFFEN. IN ALLEN BEREICHEN, DIE NORMALE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN NACHBARSTAATEN AUSMACHEN, MÜSSEN UNSERE BEZIEHUNGEN ENTFALTET WERDEN.**

*Bensberger Kreis,  
deutsch-polnisches Memorandum, 1968*



ler Willy Brandt vor dem Denkmal der Ghettokämpfer in Warschau. Das Bild des knienden Bundeskanzlers verdeutlicht den Inhalt des Paradigmenwechsels. Die bundesdeutsche Gesellschaft erkannte die Leiden des polnischen Volkes und damit auch die eigene Schuld an und öffnete sich für die Perspektive der Anderen.

Die Annäherung an Polen ging mit einem wichtigen Demokratisierungsschub in der Bundesrepublik einher. Die Entschärfung des Feindbildes Deutschland unterstützte auf der anderen Seite auch in Polen die demokratische Entwicklung, schwächte sie doch die Legitimation der sowjetischen „Schutzmacht“.

Die siebziger und achtziger Jahre waren mit – einer Unterbrechung in der Zeit der Streiks der unabhängigen polnischen Gewerkschaft Solidarno – von den Mühen des Alltags geprägt. Auf die Zeit der großen Gesten im Umfeld der Warschauer Verträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen zur Normalisierung ihrer Beziehungen im Jahr 1970 folgte eine relativ unspektakuläre Zeit der Annäherung, Begegnung und Normalisierung. Die eigentliche Zeit der Versöhnung begann. In dem Prozess der Versöhnung spielten Begegnungen, speziell Jugendbegegnungen, Arbeitseinsätze von Deutschen in Auschwitz, die Einrichtung einer gemeinsamen Schulbuchkommission, die Errichtung von Hilfswerken für Überlebende deutscher Konzentrationslager eine große Rolle. Gerade die zähe, kontinuierliche und geduldige Arbeit von kleinen Gruppen trug langsam zur Annäherung bei.

IN DIESEN TREFFEN, IN DENEN DEUTSCHE WODKA TRINKEN LERNTEN UND POLEN FESTSTELLTEN, DASS AUCH DEUTSCHE HUMOR HABEN, WURDE LANGSAM EIN GEHÖR, EIN GESPÜR FÜR DIE LEIDEN, SORGEN UND NÖTE DER ANDEREN ENTWICKELT ... DER PROZESS DER BEGEGNUNG UND ANNÄHERUNG ERMÖGLICHTE ES DEN TÄTERN WIE DEN OPFERN BZW. IHREN NACHKOMMEN, AUS IHREN ROLLEN HERAUSZUTRETEN UND, PATHETISCH FORMULIERT, „EINANDER HEILSAM ZU SEIN“.

*Jörg Lürer*



Mit dem Abschluss der Warschauer Verträge wurde auch auf der kirchlichen Ebene der Dialog verstärkt aufgenommen. Die Neuordnung der Bistümer im ehemaligen deutschen Osten, dem heutigen polnischen Westen, wurde vollzogen. Die Bischofskonferenzen begannen sich gegenseitig zu besuchen. Der schwierige und schmerzhaft Dialog wurde trotz aller Hindernisse kontinuierlich und im Vertrauen auf Annäherung fortgeführt.

Die Früchte des Prozesses zeigten sich zuletzt im gemeinsamen Wort der deutschen und polnischen Bischöfe aus Anlass des dreißigsten Jahrestages des Briefwechsels von 1965.

### Bausteine des Versöhnungsprozesses

- Mut zum Schuldbekenntnis
- Solidarität mit den Überlebenden
- Achtung vor den Opfern
- Kontinuität in den Begegnungen
- Geduld in schwierigen Gesprächen
- Praktische Solidarität im Alltag
- Entwicklung einer konkreten politischen Vision
- Mut zur Erinnerung

## Die zwei Zeitachsen von Versöhnung

### Karl-Heinz Koppe

Versöhnung kann nur auf zwei Zeitachsen stattfinden: Erinnerung und Perspektive. Ohne Erinnerung gibt es keine Versöhnung, anderenfalls wird Versöhnung zu einem bloßen Wegdrücken schrecklicher Lasten der Vergangenheit. Aber auch ohne Perspektive bleibt Versöhnung ein unverbindliches Lippenbekenntnis.

Auf den Fall der polnisch-deutschen Versöhnung angewandt, bedeutete das damals (und leider ist das teilweise auch heute noch nicht ausgestanden!) die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze, und zwar seitens beider damals noch bestehender deutscher Teilstaaten.

Ausgangspunkt für die Versöhnungsarbeit des Bensberger Kreises (BK), einer Gruppe reformorientierter Katholiken, darunter mehrere Mitglieder, die selbst aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten stammten, war das II. Vatikanische Konzil, das zu eben solchen Versöhnungsgesten aufrief. Konkreter Anlass war ein vom polnischen Episkopat an die deutschen Bischöfe gerichtetes Versöhnungsschreiben, das die deutschen Bischöfe nur unzureichend beantworteten. Der BK war aus Pax Christi hervorgegangen, das zu dieser Zeit noch nicht politisch tätig wurde. Aus diesen Überlegungen entstand ein ‚Memorandum deutscher Katholiken zu den polnisch-deutschen Fragen‘ (1968), die erste von einer Gruppe kollektiv ausgesprochene Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie.



Natürlich hatte es schon immer individuelle Erklärungen zu dieser Frage gegeben, und auch die evangelische Denkschrift, die einige Zeit zuvor erschienen war, deutete in diese Richtung, wagte aber nicht den entscheidenden Schritt – eben die Forderung auf Anerkennung der Grenze – zu tun.

Das Echo auf das Bensberger Memorandum überstieg alle Erwartungen, und zwar überwiegend positiv in der Bundesrepublik und in Polen. Die kleinen katholischen Gruppen in Polen und auch der dortige Episkopat konnten sich damit gegenüber ihrer Regierung neue, wenn auch weiterhin nur kleine Spielräume erkämpfen. In der Sozialdemokratischen

Partei Deutschland (SPD) war das positive Echo Ermunterung zu weiteren Schritten in der Ostpolitik.

Als die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken diese positive Entwicklung spürten, begannen auch sie ihre Zurückhaltung gegenüber dieser Frage allmählich aufzugeben, bis zu einem Punkt, an dem sie für sich selbst diese Versöhnungsarbeit reklamierten und jeden Hinweis an den Bensberger Kreis regelrecht tilgten. Als Bensberger – ich war erster Sprecher des Kreises zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Memorandums – nötigt mir das ein trauriges Lächeln ab, denn entscheidend war der Erfolg unserer Versöhnungsarbeit.

## 2.4 Mosambik: Der Erfolg der „italienischen Formel“

Dieter Wenderlein

Am 4.10.1992, nach 15 Jahren Bürgerkrieg, unterschrieben der Präsident von Mosambik, Joaquim Chissano, und der Anführer der Guerilla, Alfonso Dhlakama in Rom die bis heute wirksame Friedensvereinbarung für Mosambik. Die vorausgegangenen Friedensverhandlungen wurden von der Gemeinschaft Sant'Egidio geführt und dauerten zwei Jahre.

Sant'Egidio ist eine nach dem II. Vatikanischen Konzil gegründete internationale katholische Laienvereinigung. Sie hat heute weltweit 40.000 Mitglieder in 60 Ländern. Die im Jahr 1968 entstandene Gemeinschaft setzt sich vor allem für die Armen weltweit ein. Seit den frühen 80er Jahren leistete Sant'Egidio in Regionen wie Äthiopien, Eritrea, Rumänien, Albanien, El Salvador, Vietnam, Libanon, Armenien und Mosambik Entwicklungs- und Katastrophenhilfe.

Das Interesse der Gemeinschaft Sant'Egidio für Mosambik geht auf die Zeit gleich nach der Unabhängigkeit des Landes 1975 zurück. Bereits 1976 fand das erste Treffen zwischen dem jungen Bischof von Beira, Jaime Gonçalves, und Sant'Egidio statt, in dem der Bischof die Gemeinschaft um Hilfe bat. Seit dieser Zeit leistet Sant'Egidio kontinuierlich Entwicklungshilfe. Durch die Hilfen konnte im Lauf der Jahre ein Netz von Freundschaften und Beziehungen in Politik und Kirche aufgebaut werden; Sant'Egidio galt als ein engagierter und verlässlicher Freund Mosambiks. Bei der Gemeinschaft reifte die Erkenntnis, dass eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse für die arme Bevölkerung nicht zu erreichen war, wenn man nicht zuerst das grundlegende Problem des Friedens angeht. Ohne den Frieden war alles verloren, mit dem Frieden wurde alles möglich.

Der Frieden in Mosambik ist oft auf das Ende des Kalten Krieges zurückgeführt worden. Genannt werden die politische Entwicklung in Südafrika, der Friedensprozess in Angola sowie die zunehmende Ausbreitung liberaldemokratischer politischer Systeme in der Region. Ein solcher Zusammenhang zwischen der internationalen Entspannung und der Mäßigung der kriegerischen Ambitionen der Kriegsparteien ist nicht auszuschließen. Falsch ist jedoch die Annahme, es habe sich um einen reinen Stellvertreterkrieg gehandelt.

Auch der Einfluss des Apartheid-Regimes in Südafrika und seines Zusammenbruchs sind oft überschätzt worden. Die Rolle Südafrikas im mosambikanischen Bürgerkrieg war komplex, doch insgesamt hatte sich Südafrika in den Jahren immer mehr zurückgezogen. Die RENAMO, die lange als Marionette







**AFRIKA DARF NICHT GLOBAL  
BEHANDELT WERDEN, DENN JEDER  
KONFLIKT IN DEN EINZELNEN  
LÄNDERN HAT INDIVIDUELLE  
URSACHEN.**

*Jonas Koudissa*

Südafrikas galt, war spätestens seit Mitte der 80er Jahre weitgehend autark. Der Krieg konnte also durchaus ohne Südafrika weitergeführt werden.

Ein lokaler Konflikt wie in Mosambik ließ sich nicht durch eine Veränderung internationaler Gegebenheiten beenden. Der Krieg war zum Dauerzustand geworden, auf den die traditionelle Diplomatie kaum Einfluss nehmen konnte.

## Die Zeit vor den Verhandlungen

Die Gemeinschaft Sant'Egidio versuchte, als sie in den 80er Jahren überlegte, was für den Frieden getan werden könne, die Kriegsparteien und vor allem die inneren Gründe für den Konflikt zu verstehen.

Die FRELIMO war leicht zu verstehen: Sie war eine marxistische Partei, die vor der Unabhängigkeit den Befreiungskampf geführt hatte. Dagegen war die RENAMO, die Guerilla, sehr undurchsichtig; nirgends war ein politisches Programm zu entdecken. Es gab kaum Auslandskontakte, außer nach Südafrika und Rhodesien nur nach Deutschland – nach Bayern.

In geduldiger, jahrelanger und systematischer Arbeit wurden Beziehungen zu beiden Parteien aufgebaut. Einer der ersten Schritte war, Erleichterungen für die bedrängte katholische Kirche in Mosambik zu erreichen. Sant'Egidio vermittelte einen Kontakt zwischen dem Generalsekretär der italienischen Kommunisten Enrico Berlinguer, der den „historischen Kompromiss“ zwischen Kommunisten und Katholiken in Italien vorgeschlagen hatte, und der FRELIMO. Der Einsatz von Berlinguer und der italienischen Kommunisten für Religionsfreiheit in Mosambik (ab 1982) führte zu einer gewissen Entspannung zwischen Staat



und Kirche (ab Ende 1984), vor allem aber wurde die FRELIMO in einen Dialog eingebunden und fasste Vertrauen.

Ein weiterer Schritt war, einen Kontakt mit der geheimnisvollen RENAMO aufzubauen. Über viele Umwege wurde es möglich, dass Bischof Jaime zum Stützpunkt der RENAMO im Busch Mittelmosambiks reisen konnte (Ende Mai 1988). Darauf wurde der RENAMO-Führer Dhlakama nach Rom eingeladen. In den folgenden Monaten verstand die RENAMO immer besser, dass sie nicht nach den üblichen Klischees (wie „schwarze Khmer“) oder den propagandistischen Äußerungen der Regierung in Maputo („bewaffnete Banditen“) betrachtet wurde.

Zwischen 1989 und 1990 entschied die RENAMO, sich auf die politische Ebene zu begeben; gleichzeitig wurde sich die FRELIMO der Unmöglichkeit eines militärischen Sieges bewusst. Nun musste eine

Möglichkeit gefunden werden, dass die beiden Parteien miteinander sprachen.

## Die Gespräche in Rom

Am 8. Juli 1990 fand die erste Begegnung in Rom in den Räumen von Sant’Egidio statt. Vier Personen führten die Bürgerkriegsparteien zum Frieden: Andrea Riccardi und Matteo Zuppi von der Gemeinschaft Sant’Egidio, der Mosambikaner Jaime Gonçalves, Erzbischof von Beira, sowie der italienische Abgeordnete Mario Raffaeli.

Man musste auf die kriegsbestimmenden Faktoren einwirken. Dies war an erster Stelle der Hass zwischen den Bürgerkriegsparteien. In der ersten Begegnung schlug Andrea Riccardi als Regel für die Verhandlungen das Arbeitsmotto von Johannes XXIII vor: „Bemühen wir uns, das zu suchen, was verbindet, nicht

**WIE SOLLEN WIR GEMEINSAM  
ÜBER AFRIKA REDEN, WENN WIR  
NICHT MITEINANDER REDEN  
KÖNNEN?**

*Jonas Koudissa*



das, was entzweit“. So wurde der Rahmen für die Verhandlungen gesucht, der von beiden Parteien geteilt werden konnte: Mit Mühe erkannte man sich als „mosambikanische Brüder, Teil derselben großen Familie“. Die Gespräche durften nicht zu einem Tribunal werden, bei dem einer der Parteien der Prozess gemacht wurde.

Neben unzähligen konkreten Details mussten in den folgenden Monaten die grundlegenden Probleme geklärt werden: Die RENAMO hatte die FRELIMO als Regierung des Landes anzuerkennen und nicht mehr nur als Partei zu betrachten, die die Macht an sich gerissen hatte. Im Gegenzug musste die FRELIMO die RENAMO als Oppositionspartei anerkennen und nicht mehr nur als „bandidos armados“. Der RENAMO gelang es, sich während der Verhandlungen von einer rein militärisch geprägten Guerilla zu einer politischen Partei zu wandeln.

### Die „italienische Formel“

Von einigen Seiten wurden die lange Dauer und die zu langsamen Fortschritte der Gespräche in Rom kritisiert (vor allem von Portugal), während derer ja das Sterben in Mosambik weiterging. Doch die 27 Monate der Verhandlungen waren nötig, um den Hass abzubauen und wichtige Punkte wie das Protokoll über „Gründung und Zulassung politischer Parteien“, ein Wahlgesetz, Probleme der Verfassung, militärische Fragen und vieles mehr zu klären.

**LÖSUNGEN FÜR KONFLIKTE SIND  
IMMER DER WAHRHEIT VERPFLICHTET.**

*Joel Nsengiyaremye*



Die Verhandlungen waren eher untypisch, vor allem wegen der außergewöhnlichen Zusammensetzung der Vermittlertruppe. Diese schuf die geeignete Atmosphäre für die Gespräche, ein menschliches Klima zwischen den Parteien. Die langwierige Vermittlungsarbeit forderte ein hohes Maß an Geduld und Ausdauer; gerade in Momenten, in denen die Verhandlungen zu scheitern drohten, musste der Dialog wieder angeregt werden. Die Vermittler nötigten den mosambikanischen Parteien keine Dokumente, Lösungen oder Fristen ab, sondern unterstützten sie im Dialog, bauten das gegenseitige Misstrauen und den Hass ab und schufen Möglichkeiten der Zusammenarbeit (im Unterschied zum damaligen Friedensprozess in Angola, der in gewisser Hinsicht aktiv von den Vermittlern geleitet wurde und am Ende scheiterte).

Der damalige UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali bezeichnete das Konzept von Sant'Egidio als

„italienische Formel“, als eine „Mischung aus Regierungs- und Nichtregierungsaktivitäten für den Frieden, die in ihrer Weise einzigartig ist, eine Mischung aus Flexibilität und dem Verzicht auf große Formalitäten, dem Nutzen von Kontakten zu allen Kräften, die zu einer Lösung beitragen können. Der Respekt für die am Konflikt beteiligten Parteien, für die, die vor Ort in den Konflikt verwickelt sind, ist ein grundlegender Faktor für den Erfolg dieser Arbeit.“

### Die italienische Formel

- Hohes Maß an Geduld und Ausdauer
- Menschliches Klima zwischen den Parteien
- Hassabbau durch Dialog
- Mischung aus Regierungs- und Nichtregierungsaktivitäten







## 2.5 Europäisch-afrikanischer Dialog: Das Detmolder Bekenntnis

Maria Beineke-Koch

*Das Detmolder Bekenntnis ist vor dem Hintergrund des Genozids 1994 in Ruanda entstanden, bei dem innerhalb von rund drei Monaten rund eine Million der so genannten ethnischen Tutsi und oppositionelle ethnische Hutus auf bestialische Weise ermordet wurden. Es ist das Ergebnis einer Begegnung, die 1996 in der deutschen Stadt Detmold zwischen Hutu und Tutsi aus Ruanda und Europäern statt gefunden hat. In dem Bekenntnis gestehen alle Beteiligten ihre Schuld beim Völkermord ein und bitten um Vergebung.*

### „Am Anfang stand ein Traum“

Dr. Fulgence Rubayisa, ein ruandischer Arzt, der zur Zeit des Genozids in Europa weilt, möchte einen Weg der Versöhnung anstoßen. Mit Hilfe der sich bildenden ökumenischen Ruanda-Arbeitsgruppe Detmold-Hidessen macht er ab Dezember 1994 Ruander beider Ethnien und unterschiedlicher Konfessionen im europäischen Exil ausfindig und lädt sie zu gemeinsamem Gespräch und Gebet ein in das Institut St. Bonifatius, auf dem Kupferberg bei Detmold. Das scheint nach dem Genozid ein fast undenkbares Vorhaben, da selbst unter Christen großes Misstrauen herrscht.

Doch im Mai 1995 kommt es zu einem ersten Treffen von 14 Exil-Ruandern beider Ethnien und verschiedener Konfessionen, die ihre Angst und ihr Miss-

**AUCH DEUTSCHLAND UND  
FRANKREICH KÖNNEN ETWAS VON  
AFRIKA LERNEN.**

*Muepu Muamba*

trauen überwinden. Das Treffen stößt einen Dialog an, der seinen ersten schriftlichen Ausdruck in einem Brief „An alle Ruander“ findet.

Der Brief fordert dazu auf, Gott und einander um Vergebung zu bitten, Vergebung zu gewähren und auf Vergeltung zu verzichten. Der begonnene Dialog wird – mit viel organisatorischer Unterstützung und spiritueller Begleitung durch die Arbeitsgruppe – weitergeführt. Im Dezember 1996 kommt es zu einem zweiten Treffen im Institut St. Bonifatius mit 24 Teilnehmern, diesmal auch aus Ruanda und mit Beteiligung von Europäern, die in Ruanda gearbeitet haben.

Unter anderem nehmen der katholische Laien-theologe Laurien Ntezimana und Modeste Mungwarareba, der damalige Sekretär der katholischen Ruandischen Bischofskonferenz, teil. Dieses Treffen ist geprägt von großer Offenheit und ermöglicht einen echten Dialog. Das ‚Bekenntnis von Detmold‘ entsteht.

Das Detmolder Bekenntnis ist ein beeindruckendes Zeugnis der Bereitschaft zur Versöhnung. Hutu, Tutsi und Europäer benennen in je eigenen Schuldbekennnissen die eigene Verstrickung in den Konflikt, bekennen voreinander diese Schuld und bitten einander um Vergebung.

**WIR HABEN SCHON REICHLICH EUROPÄISCHE  
ERFAHRUNG MIT DER KOLONIALISIERUNG.**

*Muepu Muamba*

Die Teilnehmer handeln stellvertretend für alle Menschen in Ruanda und verstehen ihr Bekenntnis als einen Weg, der die Wunden der Menschen in Ruanda heilen und das Land wieder aufbauen kann. Was die Teilnehmer bei ihrem Treffen auf dem Kupferberg erlebt haben, hat Modeste Mungwarareba in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises von Pax Christi Internationalis im Dezember 1998 wie folgt beschrieben:

*Als wir aus dieser Grausamkeit auftauchten, fühlten wir uns hilflos und völlig aus dem Gleichgewicht. Wir waren noch eingemauert in unserer Trauer und Niedergeschlagenheit vor dem, was unsere Familien erlitten hatten ... Wir waren alle erschüttert ... wir hatten entsetzliche Momente erlebt ... wir mussten zuerst den Frieden in uns selbst wieder finden ... Unser Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung musste in diese Richtung gehen. Es gibt keinen Frieden und keine Versöhnung, wenn die Herzen vorher nicht zur Ruhe gekommen sind ...*

*Unsere erste Bemühung war die Schaffung von Räumen, wo diese Gefühle ausgedrückt werden konnten. Diese geschützten Räume, wo der Schmerz benannt werden darf, begünstigen das Hören aufeinander. Sie ermöglichen, den Schmerz des Gegenübers wahrzunehmen, in dem man sonst nur den Feind sieht. So kann gegenseitiges Mitleiden erfahren werden, eine Basis für Versöhnung.*

Modeste Mungwarareba  
über die Situation nach dem Völkermord

Nach Veröffentlichung des Textes verbreitet sich das Detmolder Bekenntnis in Ruanda und unter den Exil- Ruandern in Europa, viele Reaktionen und harte Auseinandersetzungen folgen, vielen Menschen geht der Text zu weit und ihnen wird zu schnell von Vergebung gesprochen.

Im August 1999 treffen sich die Unterzeichner in Ruanda, um mit der ruandischen Gesellschaft in einen Dialog bezüglich des Bekenntnisses zu treten. Es finden Begegnungen mit vielen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen, Besuche in Gefängnissen statt, in denen sie Fragen über das Bekenntnis beantworten. Zudem wird Kontakt mit der nationalen Versöhnungskonferenz aufgenommen.

Auf dieser Reise umschreiben die Unterzeichner den Geist des Bekenntnisses in drei Schritten.

*Geist des Detmolder Bekenntnisses:*

- Den Schmerz des anderen hören
- Den eigenen Schmerz ausdrücken
- Den Platz zwischen den Stühlen einnehmen – ‚standing in the gap‘

Weiterarbeit im Sinne des Bekenntnisses in Ruanda und unter Exil-Ruandern – vor allem auch durch Laurien Ntezimana, der die Bemühungen in Ruanda koordiniert. Im Oktober 2000 nehmen drei Unterzeichner (ein Hutu, ein Tutsi, ein Europäer), an der nationalen Versöhnungskonferenz in Ruanda teil.



2001 wird ein kleines Büro des *Detmolder Bekenntnisses* in der ruandischen Hauptstadt Kigali eingerichtet und es werden Friedensseminare mit Exil-Ruandern in Belgien durchgeführt. Nicolas Hitimana, ein Unterzeichner des Bekenntnisses, kehrt mit seiner Familie nach Ruanda zurück. Dort verbindet er landwirtschaftliche Entwicklung und Friedensarbeit. Die Arbeit, insbesondere von Laurien Ntezimana, erregt politisch Anstoß und bleibt weiter gefährdet.

Die Zusammenarbeit der Unterzeichner und der Arbeitsgruppe in Detmold hat einen europäisch-afrikanischen Dialog ermöglicht. Neben der organisatorischen und ideellen Unterstützung hat sich für die „Detmolder“ ein eigener Arbeitsschwerpunkt entwickelt: angestoßen durch die Erfahrungen der Ruander, das Detmolder Bekenntnis als ein Modell der Konfliktbewältigung verstehen zu lernen.

Die Gruppe hat begonnen, die Impulse, die sie durch die Zusammenarbeit mit den Ruandern gewonnen hat, auch für die Lebensverhältnisse in Deutschland umzusetzen. Es wurde eine Pantomime entwickelt zu den drei Schritten der Versöhnung „Zwischen den Stühlen sitzen – Schritte aufeinander zu“. Die Pantomime war wesentlicher Bestandteil in Gottesdien-

sten zum Thema „Versöhnung“, bei Veranstaltungen im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt und in vielen Gruppen, mit denen wir zum Thema Versöhnung gearbeitet haben, wie zum Beispiel mit Senioren, die die Erfahrung der Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten gemacht haben.

*Das Detmolder Bekenntnis* – ein Modell der Konfliktbewältigung, sowohl für Europa wie für Afrika – ist auf dem christlichen Hintergrund entstanden und nur so zu verstehen und nachzuvollziehen. Es wird gespeist von der Vision der Geschwisterlichkeit der Kinder des einen Gottes – möglicherweise ein Ansatz, um verloren gegangene Einheit wieder aufzubauen.

Die Schritte, die das Entstehen des Bekenntnisses beschreiben, setzen neutrale Räume voraus, in denen ein Dialog möglich und die Kultur des Schweigens aufgebrochen wird. Bevor neue Harmonie wachsen kann, ist es notwendig, sich der Wahrheit zu stellen und die Opfer zu Wort kommen zu lassen, ein Prozess, der Zeit braucht und schmerzhaft ist, ein Prozess, der heilsam wirkt, wie so manche Berichte von Friedensseminaren zeigen, ein anspruchsvoller Prozess, auf den viele Menschen – auch in Ruanda – sich nicht einlassen konnten und können.

**ERINNERUNG IST SEHR WICHTIG  
FÜR DIE VERSÖHNUNG. ES IST  
ABER GENAUSO WICHTIG,  
ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN ZU  
ENTWERFEN.**

*Clémentine Nkongolo*



# 3

## Die Rolle der Wirtschaft

### 3.1 Montanunion und europäischer Vereinigungsprozess

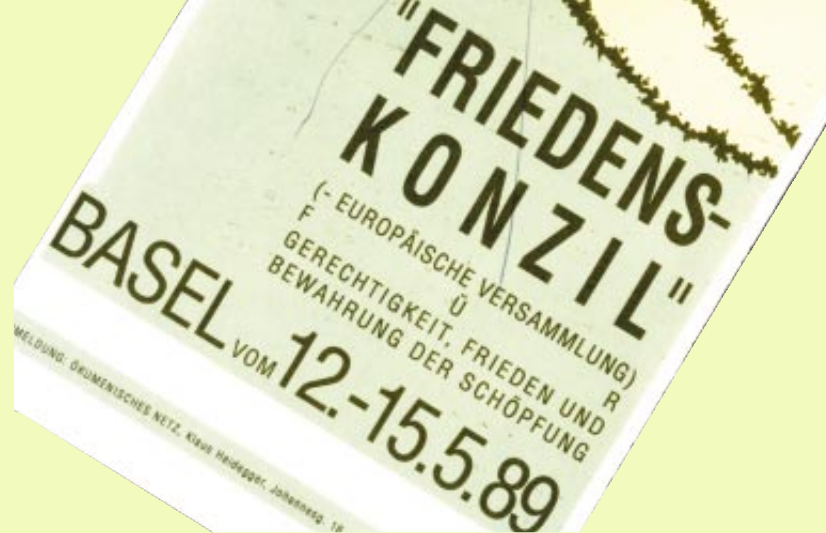
Jost Dülffer

**D**ie westeuropäische Integration, gefördert durch die 1951 entstandene Montanunion, ist eine beachtliche und noch nie dagewesene Erfolgsgeschichte.

Europa war wenige Jahre nach 1945 in einen Osten und einen Westen geteilt. Der alliierte Sieg über das Deutsche Reich mit seinem rassenideologischen Vernichtungskrieg hatte die Hauptsiegermächte sehr schnell militärisch in die Mitte Deutschlands und Europas gebracht – und da blieben sie auch in einer Konfliktgemeinschaft mehr oder weniger erwünscht bis zur Wende um 1990. Im Ost-West-Konflikt beeinflussten sich beide Seiten wechselseitig, sie behaupteten sich zwar auch positiv, aber vor allem negativ in Abgrenzung von der jeweils anderen Seite.

### Europäische Erfolgsgeschichte

Dabei soll nicht vergessen werden, dass der erste Schritt zur Europäischen Union ein Staatsvertrag über die Vermarktung von Kohle und Stahl war. Von den sechs Staaten der Montanunion von 1951 und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft von 1958 – Frankreich, Bundesrepublik, Italien, Belgien, Nieder-



lande, Luxemburg – über die erste Erweiterung der dann Europäische Gemeinschaft genannten Verbindung um Großbritannien, Irland und Dänemark 1973 führte ein verschlungener Weg. Aus den neun wurden mit Griechenland 1981, Spanien und Portugal 1985 dann zwölf und 1995 durch den Beitritt Schwedens, Finnlands und Österreichs vorerst 15 Staaten, die sich alle kurz- oder langfristig an den bisher erreichten Standard der Regelungen anpassten, aber auch etwas Neues einbrachten, die Union selbst veränderten.

OFFEN BLEIBT DIE FRAGE, OB DIE TRADITIONELLE KULTUR DER VERSÖHNUNG IN AFRIKA SICH AUF DIE JETZIGEN ZWISCHENSTAATLICHEN KONFLIKTE ÜBERTRAGEN LÄSST, INSBESONDERE WENN WIR DAS BEISPIEL DES KRIEGES IM KONGO HERANZIEHEN, DER JA NICHT NUR EIN KONFLIKT ZWISCHEN AFRIKANERN (KONGO-RUANDE, KONGO-UGANDA) IST, SONDERN IN DEN AUCH INTERNATIONALE WIRTSCHAFTLICHE UND MACHPOLITISCHE INTERESSEN INVOLVIERT SIND.

Jonas Koudissa

## Kooperation auf supranationaler Basis

Der vom französischen Industriemanager Jean Monnet für den französischen Außenminister Robert Schuman seit Anfang 1950 erarbeitete Plan einer Vergemeinschaftung der Produktion von Kohle und Stahl erging in dem Moment, als die westdeutsche Stahlproduktion die französische zu überholen drohte. Das hing mit der vor allem von den US-Amerikanern und Briten erkannten Notwendigkeit zusammen, dass (West-)Deutschland seine Reparationsverpflichtungen und seinen eigenen Aufbau nach den Kriegszerstörungen nur schaffen könne, wenn es entsprechend Werte und Waren produzierte, die auf dem deutschen und internationalen Markt verkauft werden konnten. Diesem unwiderstehlichen Sog, der zu neuen nationalen Rivalitäten gerade von Franzosen und Deutschen führen konnte, suchte der Schuman-Plan durch eine Kooperation auf supranationaler Basis zu begegnen.

Der Grundgedanke der Montanunion hieß also: organisatorische Einbindung schafft wirtschaftliche Kooperation; an die Stelle nationaler Verantwortung für diese Sektoren der Schwerindustrie sollte eine supranationale Kontrolle treten. Das musste auf andere Weise die französische strukturelle Unterlegenheit kompensieren und die französische politische Kontrolle über die Bundesrepublik durch die Hohe Behörde, an deren Spitze Jean Monnet trat, erleichtern.

Die norwegische Bevölkerung lehnte mehrfach einen Beitritt des Landes zur EU ab, und auch die Schweiz sah bislang keinen Anlass, um Aufnahme in eine europäische Union nachzusuchen. Auch das ist Europa und bildet einen Teil europäischer Traditionen.

## Wechselwirkungen nationaler und kultureller Vielfalt

Geforderte und erwartete Anpassungsleistungen bringen Verwerfungen mit sich – bei den alten wie den neuen Staaten. Und das wiederum führt zu Widerständen, Selbstbehauptungsversuchen und neuer, auch nationalegoistischer Politik. Der Widerstand gegen imaginierte oder reale Steuerungsorgane eines Kerns von Großmächten zeigt in die gleiche Richtung: Die Integration nach den Regeln, die zur Schaffung von Frieden und Wohlstand seit über einem halben Jahrhundert auf den Weg gesetzt wurde, ist das eine; Europa als eine Vielfalt unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklungsstände, nationaler Traditionen und mentaler Prägungen ist das andere. Es wäre gut, wenn die Adventserzählung einer wachsenden europäischen Integration durch die Aufmerksamkeit für die Wechselwirkungen nationaler und kultureller Vielfalt von Westen und vormaligem Osten ergänzt würde. Sie machen sich um so stärker bemerkbar, je mehr die Vereinheitlichung der Europäischen Union als einziger Maßstab gesehen wird.

KONFLIKTE HABEN IMMER MIT  
FINANZIELLEN INTERESSEN ZU TUN.

Leonard Jamfa

### 3.2 Kriegsökonomie: Rohstoffe und Kriege in Afrika

Clémentine Nkongolo

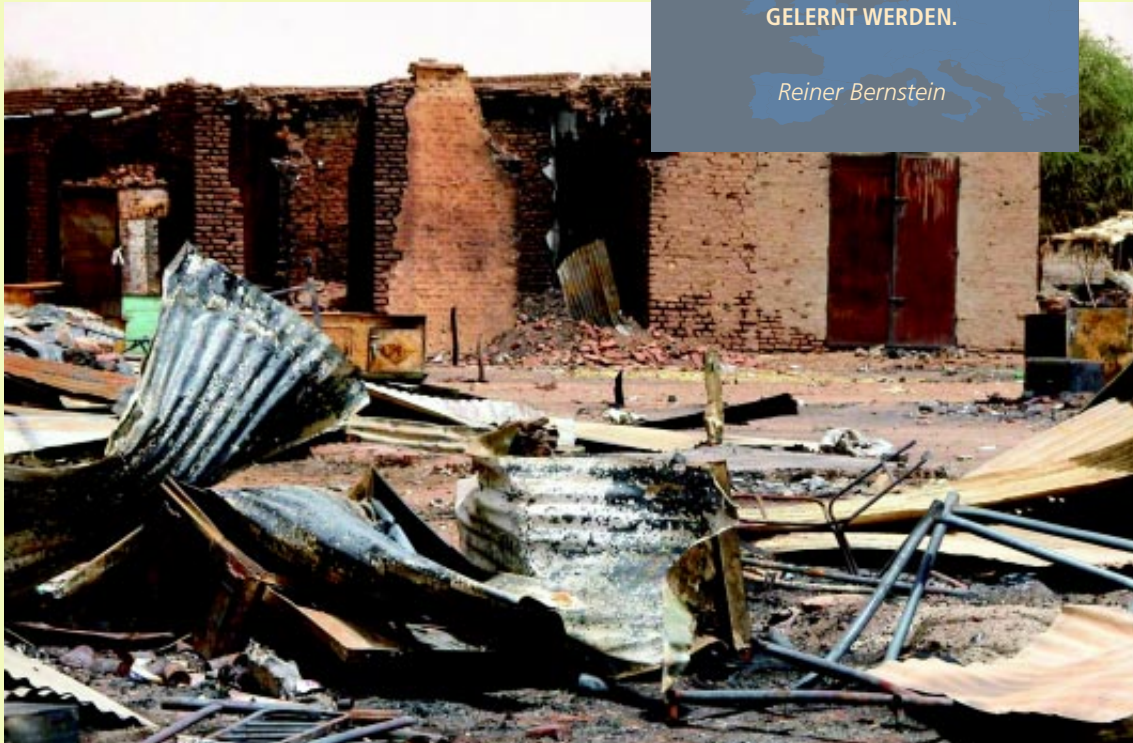
Seit dem Ende des Kalten Kriegs sind in vielen Ländern Afrikas so genannte „neuen Kriege“ ausgebrochen. Wirklich „neu“ sind diese Kriege allerdings eigentlich nicht, denn die gewaltgesteuerten Ökonomien, auch „Kriegsökonomien“ genannt, haben ihren Ursprung in sozial-historischen Entwicklungen, die die afrikanischen Staaten durchlaufen haben.

### Kampf um Rohstoffe und Macht

In den 60er Jahren finanzierten sich zahlreiche bewaffnete Gruppen in Afrika aus Rohstoffen wie Diamanten, Öl, Gold, Coltan, Kobalt, Kupfer und Holz. Die Gewinne aus Rohstoffexporten finanzieren nicht nur Konflikte, die ohnehin schon bestehen, sondern sie motivieren Gruppierungen dazu, sich zu bewaffnen, und schaffen dabei neue Machtstrategien, die auf die Kommerzialisierung von bewaffneten Konflikten gerichtet sind. Es geht darum, die Kontrolle über Territorien mit Rohstoffen und über Handelsnetzwerke zu erringen. Auf brutale Weise werden Naturressourcen ausgebeutet und ein System der Pfründe aufgebaut.

GESCHICHTE WIEDERHOLT SICH  
NICHT, ABER ES KANN AUS IHR  
GELERNT WERDEN.

*Reiner Bernstein*



GERADE DIE VERSTÄRKUNG  
WIRTSCHAFTLICHER INTERDEPENDENZ  
SCHAFFT FRIEDENSSICHERNDE  
STRUKTUREN, WEIL SIE DIE INTERESSEN  
VERZAHNT UND GLEICHZEITIG ZU  
MENSCHLICHEN KONTAKTEN FÜHRT.  
DAS GENÜGT ABER NICHT. NOTWENDIG  
IST DIE BEGEGNUNG DER MENSCHEN  
ALLER SCHICHTEN.

*Memorandum des Bensberger Kreises zur  
deutsch-polnischen Versöhnung, 1968*

Die Gründe des Ausbruchs offener bewaffneter Konflikte im Süden im Allgemeinen und speziell in Afrika sind vielschichtig. Die Staaten in bewaffneten Konflikten haben meistens zweierlei gemeinsam: wirtschaftliche Abhängigkeit von bestimmten Naturressourcen und freien Zugang zum internationalen Markt. Die starke ausländische Hilfe für viele Regierungen und Rebellen Gruppen – besonders seit dem Ende des Kalten Krieges – trägt dazu bei, dass die Krieg führenden Parteien von der Mobilisierung privater Einkommensquellen für die Unterstützung ihrer militärischen und politischen Aktivitäten abhängen. Diese Strategie wird als neue politische Ökonomie des Kriegs beschrieben.

Gerade das Vorhandensein von Ressourcen in einem Land steigert also das Risiko kriegerischer Konflikte um die Kontrolle dieser Ressourcen – umso mehr, wenn die politischen Institutionen zu schwach sind, um Konflikte allein friedlich zu lösen. Im Gegensatz zu der gängigen Meinung, dass die Rohstoffvielfalt das Wirtschaftswachstum fördert und somit für politische Stabilität sorgt, beweisen fast alle empirischen

Untersuchungen, dass die wirtschaftlich von außen abhängigen und politisch schwachen Länder ein höheres Risiko zu politischer Instabilität und bewaffneten Konflikten in sich tragen.

### **DIE STAHLPRODUKTION WURDE IN EUROPA ZUR FRIEDENSPRODUKTION.**

*Jost Dülffer*

Bewaffnete Konflikte entstehen durch eine Kombination von endogenen und exogenen Faktoren: Einerseits bekämpfen sich die unreifen, zerrissenen, sich selbst zerstörenden und meistens ohne sozialpolitische Wirtschafts-ideologie korrupten afrikanischen Eliten gegenseitig, andererseits nutzen die rational und technologisch überlegenen politisch-wirtschaftlichen Klassen im Westen die Schwächen des Südens aus, plündern die Naturressourcen des Südens und verursachen soziale Krisen, die meistens in bewaffnete Konflikte ausarten. Die verbleibenden staatlichen Institutionen in den afrikanischen Staaten dienen nur den korrupten Eliten.

### **Was ist überhaupt eine Kriegsökonomie?**

Die Länder, um die es hier geht, befinden sich in einem Schwebestand zwischen Krieg und Frieden. Es gibt zwar eine Regierung, gleichzeitig aber wird weiter gekämpft und die ganze Situation ist so instabil, dass diese Länder und ihre Nachbargebiete auf internationaler Ebene als „No-go-areas“ aufgefasst werden.

Der Prozess, der zu diesem Zustand führt, verläuft immer ähnlich. Ein schwach institutionalisier-



ter Staat wird durch eine gewaltsame Rebellion herausgefordert und löst sich im Verlauf des Kriegs fast vollständig auf. Staatlichen Institutionen werden allmählich funktionsuntüchtig sind; die Legitimation des Herrschers kommt meistens von außen, und demokratische Kontrolle fehlt. Eine Kriegsökonomie ist somit ein sozialer Raum, in dem Verteilung und Aneignung von Ressourcen gewaltgesteuert verlaufen: Physische Gewalt wird eingesetzt, um die Güter (Rohstoffe) zu kontrollieren, ihren Verkauf abzusichern und um Ressourcen für weitere Gewalt zu gewinnen.

Während das traditionelle Bild einer Kriegswirtschaft mit einer intensiven Nutzung aller Ressourcen bis hin zum Einsatz von Zwangs- oder Sklavenarbeit und häufig außerordentlichen Produktivitätssteige-

rungen verbunden ist, sind die meisten Kriegswirtschaften der Gegenwart durch einen dramatischen Rückgang des Bruttosozialprodukts gekennzeichnet. Dies schließt freilich nicht aus, dass die isolierte Exportproduktion ausgebaut wird, der Gewinn aber durch schattenwirtschaftliche Kanäle abfließt, um die Kriegskassen zu füllen.

Um die Strukturen der Kriegsökonomie einzudämmen, sollte man auf internationaler Ebene Warenströme, internationale Dienstleistungen und Vertragsschließungen zwischen kriegerischen Parteien und internationalen Partnern und Konzernen unter strikte Kontrollen stellen.

Afrikanische Menschen leben in ständiger rechtlicher und physischer Unsicherheit. Das staatliche Monopol legitimer Gewalt schützt sie nicht, ihre Lebenssphäre liegt außerhalb des verlässlichen Handlungsfeldes der staatlichen Sicherheitsorgane. Etwas wie „Stahlproduktion als Friedensproduktion“ nach dem Vorbild der Montanunion ist in Zentralafrika zur Zeit schwer vorstellbar – die Gräben sind zu tief. Dies, obwohl es eine Handelsunion im Gebiet der Großen Seen schon einmal gegeben hat – der Gedanke, dass Ressourcen einmal dem Frieden und nicht dem Krieg dienen könnten, ist uns Kongolesen also nicht fremd.



**AFRIKANER SIND NICHT ALLEIN IM KONFLIKT. SIE KÄMPFEN MIT WAFFEN AUS DEM WESTEN.**

*Gaétan Sebudandi*

# 4

## Die Rolle der Medien

### 4.1 Hassmedien und Friedensmedien

Iseewanga Indongo-Imbanda

**D**ie Antwort auf die ‚Hassmedien‘ sind die ‚Friedensmedien‘, die sich in vielen Ländern weltweit für eine neutrale, tolerante und versöhnliche Berichterstattung einsetzen

Es ist schon lange bekannt, dass die Medien konfliktverschärfend agitieren oder zur Verhinderung oder Entschärfung von Konflikten eingesetzt werden können. Die folgenden vier Beispiele sollen die Bedeutung der Medien für den Ausbruch oder die Beendigung von Konflikten darlegen.

1. Das erste Beispiel bezieht sich auf Deutschland zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, als Propaganda-Minister Joseph Goebbels mit der Instrumentalisierung des Radios beginnt. Als Illustration mag hier seine Rede im Sportpalast in Berlin über den „totalen Krieg“ genannt werden. Eine Rede, die mit Hilfe von preiswerten Volksempfängern – auch Goebbels-Schnauze genannt, die fast jeder Deutsche kaufen konnte – millionenfach in deutsche Haushalte übertragen wurde und zum Zusammenhalt der Kriegsfront beitrug. Das Verbot, unter Androhung der Todesstrafe, so genannte Feindsender abzuhören, zeigt wiederum, wie sehr



**IN AFRIKA GLAUBEN DIE LEUTE, WAS SIE HÖREN UND LESEN. DESHALB HABEN RADIOS UND ZEITUNGEN AUCH SO EINEN GROSSEN EINFLUSS.**

*Jonas Koudissa*

die Nazis es darauf anlegten, die öffentliche Meinung zu kontrollieren und jegliche Informationen aus alliierten Quellen zu unterdrücken.

2. Das zweite Beispiel bezieht sich auf die Wirkung der Medien im Genozid von Ruanda 1994. Zu nennen sind hier die Zeitung ‚Kangura‘ und das ‚Radio Mille Collines‘, die eine gezielte Hasspropaganda gegen Tutsi und gegen gemäßigte Hutu entfalteten, mit der Folge, dass zwischen 800.000 und 1.000.000 Menschen bestialisch umgebracht wurden.

Der Sender *Radio-Télévision Libre des Mille Collines* (RTLM), vom Sohn des damaligen ruandischen Präsidenten Habyarimana 1993 gegründet und von der Familie der Präsidentengattin finanziert, hat bei dem Völkermord und seiner Vorbereitung in Ruanda 1994 eine wesentliche Rolle gespielt.

In einem Interview mit „Reporter ohne Grenzen“ im Dezember 1994 beschreibt der Journalist Sixbert Musangamfura – der selbst auf der Todesliste gestanden hatte – den „Erfolg“ dieses Radios ([www.reporter-ohne-grenzen.de/archiv/rb/rbo3/rbo3ruanda2.html](http://www.reporter-ohne-grenzen.de/archiv/rb/rbo3/rbo3ruanda2.html)).

RTLM wurde innerhalb kurzer Zeit ungeheuer populär, weil es Musik und lockere, magazinartige Sendungen brachte. Eingestreut waren Lieder mit Hasstexten, Mordaufrufe gegen politisch missliebige

Personen und dann, nach Beginn des Massenmordes, Aufrufe zu und Berichte von den Massakern. Auch die Mordaufrufe waren im Stil einer Magazinsendung gehalten („Wie wir gerade hören, haben unsere Jungs xx in seiner Wohnung nicht angetroffen. Ja wo mag er denn sein? Durchsucht mal das Stadtviertel!“ oder: „Ihr wart mutig, Jungs! Ich habe die Arbeit gesehen, die ihr getan habt, ihr habt der ganzen Jugend als Vorbild gedient. Diese Leute mussten getötet werden, und ihr habt sie getötet.“)

Der wohl bekannteste Verfasser der Hasslieder, Simon Bikindi, erwartet (Stand Mai 2004) seinen Prozess. Etliche Finanziers des Senders sind noch auf freiem Fuß im Exil.





## Hass-Radios

### Achim Vogt

Bei der Analyse, welche Faktoren zu ethnischen Säuberungen oder Genoziden beitragen, sind spätestens seit dem Völkermord in Ruanda im Frühjahr 1994 die sogenannten „Hass-Radios“ in der öffentlichen Diskussion. Zwar gibt es „Hass-Radios“ neben der Region der großen Seen auch in Osteuropa, auf dem Balkan und vor allem in den USA, doch nirgendwo haben sie eine solch verheerende Rolle gespielt wie in Ruanda.

Dort hetzte Radio Télévision Libre de Mille Collines (RTL) bereits seit Juli 1993 die Hutus gegen die Tutsis auf und verstärkte die Hasspropaganda noch einmal ab Januar 1994. Wie in solchen Fällen üblich, mischten die Mille Collines-Macher

ihre Tiraden mit populärer Musik, was zu einer überdurchschnittlichen Hörerakzeptanz selbst unter Tutsis führte. Die Aufstachelung zum ethnischen Hass setzte sich noch bis Juli 1994 fort.

Radio Mille Collines profitierte womöglich von einer direkten Unterstützung des staatlichen Rundfunksenders, der seinerseits nicht durch Propaganda ins Gerede kommen wollte und einschlägige Vereinbarungen wie die Deklaration von Daressalam aus dem Jahr 1993 gegen „harmful radio propaganda“ unterzeichnet hatte.

Drei der Hauptverantwortlichen des Senders mussten sich als Angeklagte ab 1996 vor dem International Criminal Tribunal for Rwanda in Arusha verantworten. Nach jahrelangen Verhandlungen wurde der Direktor von Radio Mille Collines, Ferdinand Nahimana, am 3. Dezember 2003 zu lebenslanger Haft verur-

3. Nach Beendigung der vietnamesischen Invasion in Kambodscha wurde eine UN-Übergangsverwaltung, UNTAC, gebildet, deren Ziel darin bestand, die Wahlen für 1993 vorzubereiten. Dabei spielte das ‚UNTAC-Radio‘ als Informationsabteilung der Übergangsverwaltung eine große Rolle. Der Sender berichtete kompetent und überzeugend und wirkte am Aufbau einer Zivilgesellschaft mit. Das gelang umso besser, als das von den Roten Khmer betriebene ‚Voice of Democratie Campuchea‘ horrende Lügen aufsuchte, die jeweils sofort von UNTAC-Radio aufgegriffen und widerlegt wurden. Die Nachrichtensendungen wurden durch populäre Musik unterbrochen, die so beliebt wurde, dass sie auf Musik-Cassetten bis in entlegene Dörfer vertrieben wurde. Die Wahlbeteiligung

erreichte auf diese Weise 90%, die Roten Khmer wurden abgewählt. Durch anschließende Regierungsbildungsverhandlungen schaffte es der alte Regierungschef Hun Senh jedoch, an der Macht zu bleiben.

4. Nach der Unterzeichnung des Abkommens von Lusaka (Sambia, 1999) wurde ‚Radio Okapi‘ als Produkt der Partnerschaft zwischen der schweizerischen Nichtregierungsorganisation ‚Hirondelle‘ und der UNO ins Leben gerufen. Die Ziele von ‚Radio Okapi‘ sind:

- den Friedensprozess in der Demokratischen Republik Kongo zu begleiten;
- dem Sondergesandten des UNO-Generalsekretärs und Leiter der Mission der Vereinten Nationen in der Demokratischen Republik Kongo (MONUC) und den







teilt, ein weiterer Mitarbeiter erhielt eine Haftstrafe von 35 Jahren.

Gerade in ethnisch komplexen Regionen zeigte sich der fatale Einfluss des Mediums Radio immer wieder, vor Ruanda bereits im ehemaligen Jugoslawien. Doch zeigt gerade das Beispiel der USA, wo Hate Radios gerne das mit höchster Priorität versehene Recht auf freie Meinungsäußerung in Anspruch nehmen, dass das Phänomen auch vor demokratischen Gesellschaften nicht Halt macht. Eine besonders bizarre Verbindung gab es Mitte der 90-er Jahre, als die Voice of Russia dem notorischen Nazi Ernst Zündel eine Mittelwellenfrequenz für seine Propaganda zur Verfügung stellte und dies erst nach Protesten deutscher und österreichischer Medien beendete.

vor Ort arbeitenden humanitären Organisationen ein Instrumentarium für eine neutrale, tolerante Informationsarbeit zu Verfügung zu stellen;

- dem kongolesischen Volk verantwortliche, deeskalierende, glaubhafte und vollständige Informationen zu geben und ihm zu helfen, sich seiner Rolle beim Wiederaufbau des Landes und bei der Festigung der Demokratie bewusst zu werden.

Radio Okapi wird auf dem gesamten Territorium der DR Kongo empfangen. Das 24-Stunden-Programm wird in fünf Sprachen ausgestrahlt.

## 4.2 Menschen und Medien

### Konrad Weiß

Die Wirkungsmöglichkeiten von Medien in Konflikten sind begrenzt und eher gering. Denn Konflikt wie Versöhnung sind zuerst personale Prozesse, etwas, was sich zwischen Menschen vollzieht, nicht zwischen Institutionen.

Versöhnung setzt zunächst auch die Einsicht in die persönliche Schuld und Verantwortung voraus. Diesem ersten Schritt – der Reue und dem Schuldbekenntnis – muss die Bereitschaft zur Wiedergutmachung und zur Heilung folgen.



**RADIO OKAPI IN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO IST EIN POSITIVES BEISPIEL DAFÜR, WIE EIN UNABHÄNGIGES MEDIUM IN EINEM KRISENGEBIET ZU FRIEDEN UND SICHERHEIT BEITRAGEN KANN.**

*Iseewanga Indongo-Imbanda*

Eine „verordnete Versöhnung“ kann es nicht geben. Beide Seiten – die Schuldiggewordenen und die Verletzten, die Opfer und die Täter – müssen den Willen zur Aussöhnung haben. Und nicht die Täter haben einen Anspruch auf Versöhnung oder können

Versöhnung fordern. Es sind die Opfer, die Versöhnung gewähren und Aussöhnung schenken können.

Die Aussöhnung nach dem 2. Weltkrieg zwischen den Deutschen und den ehemaligen Feindländern ist in vielfacher Hinsicht – auch mit allen Rückschlägen – beispielhaft für einen solchen Versöhnungsprozess. Am Anfang stand die Erkenntnis der eigenen Schuld, die Einsicht, dass man durch Handeln oder Unterlassen schuldig geworden war, wie es etwa das Stuttgarter Schuldbekenntnis des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland vom Oktober 1945 ausdrückt:

*Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden ... Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.*

**DAS STUTTGARTER BEKENNTNIS  
THEMATISIERTE DIE ABGRÜNDIGKEIT VON  
AUSCHWITZ NOCH NICHT, SO WICHTIG ES FÜR  
DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND  
WAR. MAN WAR WOHL NOCH ZU NAHE DRAN.**

*Edzard Rohland*

In einer nächsten Phase versuchte man, dieses Bewusstsein der eigenen Schuld wieder zu verdrängen. Man empörte sich über die „Siegerjustiz“, darüber, dass sich die Alliierten „anmaßten“, Recht über Deutsche zu sprechen und Deutsche zu verurteilen. Die Verbrechen der anderen dienten der eigenen Exkulpation. Viele distanzieren sich in dieser Phase sogar wieder vom Bekenntnis der Schuld, das man un-

mittelbar nach dem Krieg bereitwillig ausgesprochen hatte. Es folgte eine Phase der Verdrängung. Man stürzte sich – im Westen wie im Osten – mit aller Kraft in den Wiederaufbau und in den Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Über die Zeit des Nationalsozialismus und die Verbrechen im Krieg wurde weitgehend geschwiegen. In Ostdeutschland ging diese Verdrängung sogar so weit, dass man sich auf die Seite der Sieger schlug: Nicht mehr die Deutschen waren schuldig geworden, sondern ein imaginäres „Volk der Faschisten“, mit denen man selbst nichts zu tun hatte. Der Görlitzer Vertrag von 1950 zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen war ein solcher Versuch einer staatlich verordneten Versöhnung, ohne Einbeziehung und

**DIE BERICHTERSTATTUNG IN EUROPA  
ÜBER AFRIKA IST SEHR EINSEITIG,  
SIE BESCHRÄNKT SICH MEISTENS NUR  
AUF KRIEGE UND KATASTROPHEN.  
ÜBER POSITIVE BEISPIELE ODER  
ENTWICKLUNGEN WIRD  
GRÖSSTENTEILS NICHT BERICHTET.**

*Achille Mutombo*

Berücksichtigung der Befindlichkeit der beiden Völker. Dieser Versuch musste scheitern.

Erst Aktion Sühnezeichen, 1958 von Lothar Kreysig als Reaktion auf die Schuldunfähigkeit, die Verstocktheit der Deutschen gegründet, ging einen anderen Weg und öffnete den Weg zum Dialog, zur Auseinandersetzung mit dem Leid der anderen und der eigenen Geschichte.



## Rolle der Medien

Wenn Konflikte und Konfliktbewältigung also so entscheidend und wesentlich personale Prozesse sind, welche Rolle kommt dann den Medien überhaupt zu? Für die Medien gilt auch hierbei – wie generell –, dass sie nichts auslösen können, was nicht schon vorhanden wäre.

Aber sie können sicher vorhandene Konflikte einerseits oder die Bereitschaft zur Versöhnung andererseits verstärken. Doch inwieweit etwa der ständige Konsum von gewaltverherrlichenden Filmen oder Videos nicht nur zur Abstumpfung und Brutalisierung beiträgt, sondern tatsächlich zum Auslöser von Gewalt werden kann, ist wissenschaftlich bislang nicht nachgewiesen und in der Forschung umstritten. Es gibt, vereinfachend gesagt, zwei Denkschulen: Die eine geht davon aus, dass Medien Haltungen und Verhalten unmittelbar beeinflussen, folglich auch Gewalt auslösen können. Die andere vertritt die Auffassung, dass durch die mediale Darstellung von Gewalt Aggressionen abgebaut werden und Medien somit dazu beitragen können, Gewalt zu verhindern. Den Medien wird allzu leichtfertig unterstellt, Verursacher von Konflikten zu sein. Gerade dadurch wird die Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Ursachen, auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld, vermieden.

Medien können allenfalls Konflikte schüren, die latent vorhanden sind, oder für die eine gesellschaftliche Disposition vorliegt. Oder sie liefern jene Informationen und Meinungen, die solche Konflikte dann auslösen. Aber noch einmal: Sie verursachen sie nicht.

Gelegentlich kann sicher auch die Rezeption eines einzelnen Kunstwerkes zu einer tiefgreifenden



**IN AFRIKA HERRSCHT EIN MEDIALER ANALPHABETISMUS. DIE MENSCHEN KÖNNEN NICHT MIT DEN MEDIEN UMGEHEN.**

*Jonas Koudissa*



DIE WIRKUNG DER MEDIEN WIRD OFT  
ÜBERSCHÄTZT. NICHT DIE MEDIEN,  
SONDERN DER PERSONALE KONTAKT,  
DAS GESPRÄCH ZUM MENSCHEN  
IST ENTSCHEIDEND.

*Konrad Weiß*

Veränderung in Haltung und Verhalten eines Menschen führen oder ein Umdenken auslösen, also kathartisch wirken. Das Theater – die Medien als „moralische Anstalt“ im Sinne Schillers – das mag für Medienmacher ein Traum sein. Aber Realität ist das nicht. Ganz gewiss wird niemand zum Mörder oder zum Heiligen, weil er einen Film gesehen, eine Sinfonie gehört, ein Gedicht gelesen hat – und seien sie noch so berührend.

Im Einzelfall wird allerdings die wiederholte und andauernde Beeinflussung oder Indoktrination durch Medien nachhaltig wirken – insbesondere dann, wenn ein anderes Korrektiv (eine alternativ denkende Gruppe, eine moralische Institution, ein Glaube) oder eben Meinungsvielfalt fehlt. Besonders anfällig sind dann Menschen, die keine gefestigten Anschauungen und Überzeugungen haben, oder die ungeübt und unkritisch im Umgang mit Medien sind. Letzteres trifft sicher auf sehr viel mehr Menschen zu, als allgemein angenommen wird, auch in Deutschland. Da es auch bei uns nur eine äußerst rudimentäre Medienerziehung in den Schulen gibt, sind wohl auch hierzulande die meisten mediale Analphabeten – trotz eines massenhaften Medienkonsums. Dieser Massenkonsum mag alle möglichen sonstigen Konsequenzen und Folgen haben, aber er schafft weder Frieden noch verursacht er Krieg. Dafür sind allein Menschen verantwortlich, nicht Medien.

## Zur Rolle der Medien in der Demokratischen Republik Kongo

Achille Mutombo

Unter Mobutu waren Rundfunk und Fernsehen Instrumente für die Propaganda der Einheitspartei. Vor den Fernsehnachrichten sah man eine ab-surde Szene: Mobutu, der aus den Wolken herabkam. All das war mit Liedern begleitet, die die Heldentaten Mobutus besangen – Beendigung der Sezession und der Unruhen der 1960er Jahre, Verstaatlichung der Industrie, die in ausländischen Händen war usw.

Seit der Liberalisierung der Medien gibt es zahlreiche private Radio- und Fernsehsender. Leider tragen viele von ihnen zur Verblödung der Bevölkerung bei. Sie strahlen vor allem Musik, Tänze, Predigten nach amerikanischer Art aus.

Die Attraktivität dieser Sendungen für viele Kongolesen ist erstaunlich. Viele selbsternannte Fernseh-Pastoren (zum Beispiel Fernando Kutino und Maman Olangi) ohne den Hauch einer ernstzunehmenden theologischen Ausbildung beschäftigen die Menschen den ganzen Tag mit ihrem Programm. Mit Versen aus der Bibel garnieren sie ihr Programm mit dem Versprechen von Gesundheit, Glück und Reichtum. Die geistliche „Gehirnwäsche“ geht so weit, dass diese Prediger sich mit den Beiträgen ihrer Zuhörer teure Reisen nach Europa und Amerika erlauben. Viele von ihnen werden aus den USA finanziert. Die Meinung, Gott allein habe einen Plan zur Rettung Kongos, breitet sich immer mehr aus. Hinter diesen geheimnisvollen „Plan“ kommen nur diejenigen, die viel beten – und viel spenden.

# 5

## Terminologische Annäherungen

### 5.1 Deutsch-jüdisches und israelisch-palästinensisches Verhältnis

Reiner Bernstein

**V**ersöhnung muss von den Menschen selbst geleitet werden, deshalb sollten wir Europäer keine zu hohen Ansprüche stellen und Versöhnungsprozesse nur begleiten.

Sind die deutsch-jüdischen und die israelisch-palästinensischen Konflikterfahrungen und die Bemühungen zur Mediation und zur Versöhnung auf die

Probleme in Zentralafrika übertragbar? Nur eines scheint festzustehen: In Begegnungen mit südafrikanischen Sympathisanten des African National Congress (ANC) in den siebziger Jahren sowie mit Israelis und Palästinensern wird deutlich, dass die Unterstützung ihrer Angelegenheiten erwünscht ist, nicht aber Vorschläge zur Lösung autochthoner Konfliktlagen.

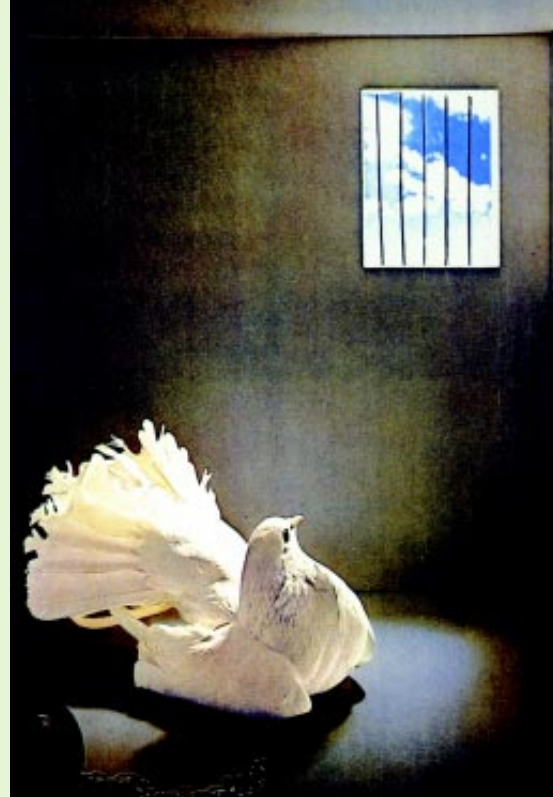
Doch davon abgesehen, dass sich Geschichte nicht wiederholt, aus ihr jedoch gelernt werden kann, handelt es sich im Herzen Afrikas um die Rivalität von ethnischen Gemeinschaften innerhalb eines Staates sowie um zwischenstaatliche Konflikte, deren Ursprünge vor, in und nach der europäischen Kolonialzeit liegen. Dagegen gilt für das Leben der Juden in Europa, dass das Spannungsverhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit zunächst in der theologischen Entfremdung der Kirche von ihren jüdischen Wurzeln begründet war, bis es in der Neuzeit immer stärker in ökonomische, soziale und rassistische Komponenten mündete, ohne jedoch religiöse Ursprünge verleugnen zu können. Seither wurde der Begriff ‚Anti-Judaismus‘ als Kennzeichnung religiöser Antipathien und Ressentiments zunehmend vom Begriff ‚Antisemitismus‘ abgelöst, der sich auf eine biologische Komponente berufen will, wonach ‚die Juden‘ eine ‚minderwertige Rasse‘ seien.



## Israelisch-palästinensischer Begriff

Dagegen handelt es sich bei dem israelisch-palästinensischen Konflikt zunächst um einen von mehreren Territorialkonflikten im Nahen Osten, bei dem das Souveränitätsgefälle zu Lasten des palästinensischen Volkes auffällig wurde. Dieses führt auf den Krieg von 1947/48 zurück, als sich die demographischen Mehrheitsverhältnisse im britischen Mandatsgebiet Palästina dramatisch umkehrten: Belief sich die damalige Zahl der Araber Palästinas auf rund 1,2 Millionen Personen (67,1 Prozent der Gesamtbevölkerung), so verblieben durch Flucht und Vertreibung nach dem Ende des Krieges im neu gegründeten Staat Israel lediglich 150.000 Araber (18,7 Prozent der Gesamtbevölkerung). Sie wurden israelische Staatsbürger.

Aufgrund der territorialen Ergebnisse des Juni-Krieges 1967 verschärfte sich die systemische Unebenbürtigkeit der Palästinenser weiter: Durch die Eroberung der Westbank und des Gazastreifens leben heute in diesen Gebieten rund 3,2 Millionen Palästinenser, die bis 1988 überwiegend die jordanische Staatsbürgerschaft besaßen. Rechnet man die Zahl der durch Geburtenüberschüsse auf 1,5 Millionen angewachsenen Palästinenser israelischer Staatsbürgerschaft hinzu, so ergibt es, dass die Palästinenser heute rund 36 Prozent der Gesamtbevölkerung unter israelischer Souveränität ausmachen. Demgegenüber ist das Souveränitätsproblem zwischen Israel und Ägypten im Zuge des Friedensvertrages von Camp David 1979 (Rückgabe der Sinai-Halbinsel) gelöst worden. Ein ähnliches Ergebnis ist letztendlich auch für die Beziehungen zwischen Israel und Syrien (Rückgabe der Golanhöhen) zu erwarten.



Im Nahen Osten begegnen wir mithin einer Überlappung von politischen und territorialen Konflikten, die der Gefahr einer theologischen Überhöhung unterliegen, je länger das Ende des Konflikts zwischen Israel und Palästinensern auf sich warten lässt. Insofern könnte er einen antagonistischen Charakter annehmen. Dagegen war das Verhältnis zwischen Mehrheitsbevölkerung und jüdischer Minderheit in Mittel- und Westeuropa durch andere Faktoren gekennzeichnet.

## Das europäisch-jüdische Paradigma

Die Lage der Juden in Mittel- und Westeuropa war im Zeichen des merkantilen Absolutismus durch den Status als Schutzbürger bestimmt: Die jeweilige Herr-

schaft – ob König, Fürst oder Reichsstadt – vergab zeitlich befristete Privilegien zur Mehrung des Wohlstandes und zur Unterhaltung des stehenden Heeres, die nicht auf die Angehörigen der nachwachsenden Generation übertragen werden konnten, sondern neu erworben werden mussten.

Diese Funktionsbestimmung der Juden änderte sich mit dem Zeitalter der Aufklärung und der Epoche der staatsbürgerlichen Emanzipation. Letztere war zwar in erheblichen Teilen nicht mit der sozialen Akzeptanz der Juden verbunden, dennoch setzte sich das Konzept des „deutschen (französischen, englischen usw.) Staatsbürgers jüdischen Glaubens“ durch: Die Juden verstanden sich als Vollmitglieder des jeweiligen Staatsvolkes und betrachteten die Zugehörigkeit zum jüdischen Glauben als Privatangelegenheit. Sozial war diese Entwicklung des Verzichts auf das religiöse Konstrukt der „Einheit des Volkes Israel“ mit dem Willen zur Symbiose mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung verbunden, dem eine Konfessionalisierung des Judentums folgte. Dies entsprach den Trends im Katholizismus und Protestantismus. Obwohl der so genannte Kulturantisemitismus – die soziale Zurückhaltung gegenüber den Juden bis hin zu ihrer Abweisung – nicht die Ausnahme, sondern die Normalität war, traf das Jahr 1933 die deutschen Juden völlig unvorbereitet; nicht einmal der Kampf gegen den Antisemitismus war bis dahin mit vollem Einsatz geführt worden.



## Zivilisationsbruch durch den Holocaust

Der „Zivilisationsbruch“ durch den Holocaust ist als „negative Symbiose“ bezeichnet worden (Dan Diner): Die Juden haben ihr menschliches Urvertrauen verloren. Unter den Deutschen machte sich ein Verdrängungsmechanismus der „gewisse(n) Stille“ breit.

Nach 1945 setzte in Bonn eine Politik der „Vergangenheitsbewältigung“ ein, deren außenpolitisches Hauptziel die Rückkehr der westdeutschen Staaten in die Gemeinschaft der „freien Welt“ war; in den Luxemburger Verträgen vom September 1952 mit Israel und der ‚Conference on Jewish Material Claims Against Germany‘ fand sie ihren symbolischen Ausdruck. Kein deutscher Bundeskanzler reiste fortan in die USA, ohne jüdischen Organisationen in New York einen Besuch abzustatten.

Mit der Neuvereinigung Deutschlands 1991 fielen die letzten Schranken begrenzter nationaler Souveränität. Die Bündnispartner, allen voran die USA, erhöhten ihren Druck auf Berlin, international einen größeren politischen, militärischen und finanziellen Beitrag zu leisten. Er hat sich in der Beteiligung an UN-gestützten Mandaten in Somalia, im ehemaligen Jugoslawien und in Afghanistan materialisiert.



## Das israelisch-palästinensisch-arabische Paradigma

Die Gründungsgeschichte Israels und der fortwährende Konflikt mit der arabischen Umwelt hat dem Holocaust eine zentrale Rolle im privaten und öffentlichen Bewusstsein der jüdischen Bevölkerung Israels zugewiesen. Das Trauma der Vernichtung („Shoah“) äußert sich in obsessiven Vorstellungen wie „Alle sind gegen uns“, in politischen Konstruktionen wie „jüdischer Staat“, in regionalen Allmachtsphantasien und in Transferphantasien gegen die Palästinenser sowie in „Sicherheitszäunen“.

Auch auf der anderen Seite wird die Symbolik des Holocaust politisch für die eigenen Interessen instrumentalisiert. So drückt sich die Traumatisierung der palästinensischen Bevölkerung durch die Ergebnisse der Kriege von 1948 und 1967 in der Personifizierung israelischer Politiker mit Hitler aus, gekoppelt mit dem Vorwurf, Israel wolle einen Genozid in Gang setzen.

„Holocaust“ meint die Zerstörung eines Volkes oder einer ethnischen Gruppe im weltweiten Maßstab, während ein „Genozid“ auf die Zerstörung eines Volkes oder einer ethnischen Gruppe in einem definierten regionalen Raum setzt

Im Blick auf die sozialen Beziehungen zwischen nichtjüdischen und jüdischen Deutschen hat Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, jüngst bemerkt, dass die Herstellung einer „Normalität“ mindestens 100 Jahre, wenn nicht mehr brauche. Diese nüchternen Worte sind als Versuch einer Annäherung zu verstehen: dass es ein neues deutsch-jüdisches Gespräch geben kann, dessen

Beteiligte sich in wissender Unbefangenheit begegnen, jenseits einer Identitätsduselei, die sich ob ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit in „Kollektivschuld“-Gefühlen und in Phantasien eines „jüdischen Tätervolkes“ versteigt.

## Von der Shoah zum Genozid in Ruanda

Gaétan Sebudandi

*Im August 2002 hatte ich die Gelegenheit, mit den Mitgliedern der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland an einer Pilgerfahrt nach Auschwitz teilzunehmen. Von Köln aus brachen wir mit einer Gruppe von ungefähr 33 Personen auf den Spuren von Edith Stein auf, um der Ordensfrau an ihrem sechzigsten Todestag im Vernichtungslager von Auschwitz zu gedenken.*

*Wir haben zuerst das Geburtshaus von Edith Stein in Breslau, den jüdischen Friedhof der Stadt und die Kirche St. Michel besucht. Der Gipfelpunkt dieser Pilgerfahrt war der Besuch des Vernichtungslagers von Auschwitz, um das unsagbare Leid der Millionen von Juden besser zu verstehen, die in die Lager des Todes verschleppt wurden. Ein tragisches Schicksal, das die konvertierte Jüdin Edith Stein in Solidarität mit ihrem Volk teilte.*

*Bei dem Besuch des Todeslagers, inmitten einer Gruppe von Pilgern aus Deutschland, trug ich das Buch „La Nuit Rwandaise“ (Die ruandische Nacht) über den ruandischen Genozid von 1994 demonstrativ unter dem Arm. An jeder Etappe des Besuches, wo man unerträgliche Details sah, blätterte ich in meinem Buch und verglich die Bilder aus Auschwitz mit Fotos, die den Völkermord der Tutsi und die Massaker der oppositionellen Hutu illustrierten. Als mich eine Gruppe israelischer*



## 5.2 Versöhnungsbegriffe in Kinyarwanda

Joel Nsenyiremye

Der Rassenhass zwischen Tutsi und Hutu in Ruanda ist ein Instrument der Politik, in der Bevölkerung war er ursprünglich nicht präsent.

### „Versöhnung“ im politischen Kontext in Ruanda nach dem Genozid

Unmittelbar nach dem Genozid in Ruanda 1994 erlangte der Versöhnungsbegriff einen besonderen Stellenwert. Die neue Regierung wurde vor allem von Geberländern zur Versöhnung und Justiz gemahnt. Folgerichtig wurde ‚Versöhnung‘ zur Priorität. Im Jahre 2000 folgte Ruanda dem Beispiel Südafrika und errichtete eine *Regierungskommission für Einheit (Ubumwe) und Versöhnung (Ubwiyunge)*, wobei Versöhnung das Mittel und Einheit das Endziel darstellt. Die Kommission setzt ‚Gacaca‘ ein, das heißt Versammlung aller Mitglieder einer Gemeinschaft auf dem Rasen im Freien, um über einen Konflikt zu sprechen (afrikanisches Palaver). Sie knüpft damit an ein traditionelles System der Konfliktregelung an. Dabei ermutigt die Kommission die Bevölkerung, vor allem die Angeklagten, Wahrheit (*Ukuri*) über das Geschehen offen zu legen. Die im Januar 2003 provisorisch freigelassenen bekennenden „Génocidaires“ sollen durch ihr freiwilliges Geständnis eine mildere Strafe bekommen.

Dies soll zur Entlastung der überforderten Nach-Genozid-Justiz führen. Damit erhält der Versöhnungsbegriff eine neue Aufwertung und neuartige Aufgaben.

*Soldaten mit dem Buch sah, sprach sie mich an und wir hatten ein sehr tiefsinniges Gespräch über den Völkermord in Ruanda und den Holocaust.*

*An diesem Tag habe ich den gleichen Schrecken und den gleichen Schwindel vor diesem Versuch von Vernichtung der Menschenwürde empfunden, wie vor den Massengräbern in Ruanda. In gewissem Sinne kann man sagen, dass ich nach dem Völkermord in Ruanda die ganze Dimension des Holocaust der Juden unter dem Naziregime besser begreifen kann.*



## Terminologische Annäherung an den Versöhnungsbegriff

Nach Wahrigs „Deutsches Wörterbuch“ bedeutet „sich mit jemandem versöhnen“: „mit jemandem Frieden schließen“, „einen Streit mit jemandem beilegen“. Im deutschen Gebrauch scheint Versöhnung ein Vorgang zu sein, der zwischen zwei Parteien stattfindet. Dies ist auf Grund der unterschiedlichen Kontexte unzurei-

chend, um Versöhnung im deutschen Sinne mit ‚Ubwiyunge‘ gleichzusetzen, denn während in Deutschland das Individuum im Mittelpunkt steht, ist das Augenmerk in Rwanda auf die Gemeinschaft gerichtet.

In Rwanda, wie im Allgemeinen in der afrikanischen Solidargemeinschaft, ist jeder auf jeden angewiesen. Jeder Konflikt verletzt nicht nur die direkt Betroffenen, sondern auch die Gemeinschaft als Ganzes.

Der Versöhnungsbegriff ‚Ubwiyunge‘ steht für eine symbolische Handlung, die das Ende eines Versöhnungsprozesses und die Wiederherstellung der Harmonie in der Gesellschaft markiert (sich die Hand geben, umarmen, etc.). Seine Bedeutung wird klarer, wenn man ihn in Zusammenhang mit anderen Schlüsselbegriffen des Versöhnungsprozesses als Ganzes betrachtet.

WIR DEUTSCHEN SIND DAMALS  
ZU FEINDEN DER JUDEN ERZOGEN  
WORDEN, AUCH DAS WAR EIN  
POLITISCHES INSTRUMENT.

*Andreas Schillo*



## Etymologie der Versöhnungsbegriffe in Kinyarwanda

Im Mittelpunkt des Versöhnungsprozesses stehen zwei Schlüsselbegriffe:

- **„Kubabarirana“** (gegenseitige Vergebung). ‚Kubabarirana‘ birgt wiederum einen Prozess der Konflikt-aufarbeitung.

- **„Kwiyunga“** (sich versöhnen, sich wieder vereinigen). Vergebung gilt als Grundvoraussetzung für Versöhnung.

Neben diesen Zentralbegriffen spielen **„Ukuri“** (Wahrheit) und **„Icyiru“** (Strafe) eine wichtige Rolle.

Die folgende Tabelle zeigt die etymologische Analyse dieser Begriffe auf einem Blick.

Begriff	Herkunft	linguistische Analyse	Bedeutung von Wortelementen
Kubabarirana	(a) Kubabara	ku – babar – a	„babar“ = leiden, trauern
	(b) Kubabarira	ku – babar – ir- a	„ir“ = für
	(c) Kubabarirana	ku – babar – ir- a – na	„na“ = einander
Kwiyunga	kwunga	ku- ung - a	„ung“ = verbinden
	Kwiyunga	ku – iy – ung - a	„iy“ = sich



## Kubabarirana (sich gegenseitig vergeben)

Dieser komplexe Begriff gilt als Grundvoraussetzung für Versöhnung. Er beinhaltet den Wortstamm -babar-, der bedeutet: leiden, trauern. Dies lässt vermuten, dass Vergebung in Kiyarwanda über Leiden und Trauern geht. Wie oben erwähnt, ist „Kubabarirana“ ein Prozess mit drei Phasen.

### (a) Kubabara (leiden, trauern)

Jeder Konflikt verursacht Verletzungen aller Art: physiologische und/oder psychische. Unmittelbar nach dem Ausbruch des Konfliktes folgt Leiden und Trauer auf der Opferseite. Nicht nur das Opfer leidet. Der Täter soll sein Unrecht gegenüber seinem Opfer anerkennen und bereuen. In diesem Sinne muss er auch innerlich leiden. Dieser Schritt kann zeitlich nicht begrenzt werden. Es hängt von der Art der Verletzung und vom Typ der Täter/Opfer ab. Laurien Ntezimana spricht von einer „Arbeit über sich selbst, um den Missklang in sich selbst beenden zu lassen“. Dabei ist die Anerkennung der Wahrheit für sich selbst besonders wichtig.

### (b) Kubabarira (leiden für jemanden anderen; auch: jemandem verzeihen)

Diese Phase fängt mit der Bereitschaft an, Verständnis für das Leiden des Gegners zu haben. Der Täter geht über die Reue hinaus und fängt an, Mitleid für sein Opfer zu empfinden. Er ist bereit zu sagen „es tut mir leid“. Dasselbe geschieht auf der Opferseite. Diese Phase sollte im Idealfall von Eigeninitiativen kommen. Da dies viel Zeit in Anspruch nehmen kann, ergreift die Gemeinschaft Vermittlungsinitiativen, um die

VERSÖHNUNG KANN NICHT  
EINGEFORDERT WERDEN VON DENEN,  
DIE DIE LAST TRAGEN, SONDERN SIE  
MUSS GEWÄHRT WERDEN.

*Reiner Bernstein*

durch den Konflikt gestörte Harmonie in der Gemeinschaft möglichst bald wiederherstellen zu können. Konfliktparteien werden aufgefordert, sich ‚Gacaca‘ zu stellen. Bisher ist die Begegnung der Parteien nicht nötig gewesen. Nur eine indirekte Beobachtung des Verhaltens der Konfliktparteien, die durch informelle Kommunikation ermöglicht wird, hat stattgefunden.

### (c) Kubabarirana (sich gegenseitig vergeben)

Bei dieser Phase wird die Begegnung der unmittelbaren Konfliktparteien durch ‚Gacaca‘ ermöglicht. Beide stellen sich einer schonungslosen Jury der Mitglieder der Gemeinschaft. Kläger und Angeklagter tragen ihre Anliegen vor der Gemeinschaft vor. Der Dorfälteste leitet souverän die Anhörung. Wenn möglich, geben Dorfbewohner Zeugnisse ab. Um das Urteil zu fällen, werden Aussagen gegeneinander abgewogen. Kern der Handlung ist hier die Wahrheitsfindung. Die Urwahrheit liegt in der Präsenz der wahren Konfliktparteien. Jeder Zweifel an der Identität von Täter und/oder Opfer wie bei den Genozidverfahren macht ‚Gacaca‘ damit kompliziert. Zum Schluss werden Konfliktparteien aufgefordert, sich gegenseitig zu vergeben, das heißt sich wieder zu vertragen.

### **Kwiyunga (sich mit jemandem versöhnen)**

Ursprünglich wird dieser Begriff in der traditionellen Heilkunde benutzt, und sein Stamm -ung- bedeutet: gebrochene Glieder des Körpers (Knochen) wieder zu verbinden. Im übertragenen Sinn werden Konfliktparteien als Glieder der Gemeinschaft, als Körper angesehen. Die verlorene Harmonie mit sich selbst und mit der Gemeinschaft ist wieder hergestellt. Das bedeutet Rehabilitation und Wiedereingliederung der Konfliktparteien in die Gemeinschaft.

Nach Laurien Ntezimana sind versöhnte Leute in Harmonie, nicht nur mit den Menschen, sondern auch mit Himmel und Erde.

Versöhnung dient vor allem der Harmonie in der Gemeinschaft. Insofern wäre die Bezeichnung der Versöhnungskommission in Rwanda nicht vollstän-

dig, wenn das Gesellschaftsziel der „Einheit“ als „Garant der gesellschaftlichen Harmonie“ fehlte.

### **Icyiru („Strafe“ ableisten)**

Die meisten der Strafen, die durch ‚Gacaca‘ in meinem Heimatdorf verhängt wurden, zielten nicht auf die Bestrafung des Täters, und gar nicht auf Schadenersatz für das Opfer, sondern auf Wiedergutmachung und Harmonie im Dorf. Konfliktparteien wurden in der Regel verpflichtet, etwas zu tun, das dem Dorf zugute kommen sollte. Meistens wurden Konfliktparteien aufgefordert, gemeinsam Gemeinschaftsgetränke auszurichten, wobei sie wiederum materielle Unterstützung bei Dorfbewohnern anfordern durften. Am Tag der Ableistung der „Strafe“ waren alle Dorfbewohner wieder gut gelaunt.



**KEIN VERSÖHNUNGSPROZESS IN  
AFRIKA HAT AUSSICHTEN AUF  
ERFOLG OHNE DIE HILFE DER  
WESTLICHEN INDUSTRIELÄNDER.  
DAS IST NUN EINMAL SO.**

*Gaétan Sebudandi*

## Abschließende Bemerkungen

- ‚Versöhnung‘ in Rwanda ist ein Mechanismus der Konfliktregelung, der jedes Mitglied der Gemeinschaft einbindet. Nach meinem Kenntnisstand wurden Morde nicht durch ‚Gacaca‘ abgehandelt. Ist dieses Modell mit dem angestrebten ‚Gacaca‘ vereinbar? Kann ‚Gacaca-Versöhnung‘ im bisherigen Sinne dem Anspruch der Überlebenden des Genozids auf Gerechtigkeit Rechnung tragen? Steht ‚Versöhnung‘ nicht in Widerspruch zum Streben nach der Beendigung der Straflosigkeit?
- Rwanda ist auch im zwischenstaatlichen Konflikt mit der Demokratischen Republik Kongo beteiligt. Versöhnung zwischen den beiden Staaten ist erwünscht. Das vorgestellte Modell scheint für diesen Fall unanwendbar. Kein einziger Fall der Versöhnung zwischen Staaten in Afrika ist mir bekannt. Insofern ist die Frage wichtig, ob europäische Versöhnungserfahrungen auf die Große Seen Region Afrikas übertragen werden können.



## 5.3 Ethnizität, Nationalismus und Rassismus

Achim Koch

Wir müssen vorsichtig mit politischen Begriffen umgehen, denn in jedem Kulturraum haben sie eine andere Bedeutung.

1. Das Wesen von Geschichte ist prozesshaft. Historische Begebenheiten sind zunächst prinzipiell nicht vergleichbar. Zu den Kontexten gehören Umfeldfaktoren, aber auch die Art und Weise des jeweiligen Diskurses (Ideologien, Denkströmungen, zeitgeistige Erscheinungen). Historische Erfahrungen sind dagegen teilweise vergleichbar, wenn man die unterschiedliche Vorgeschichte berücksichtigt.

*Wie hilft uns die Geschichte, aus Fehlern und Erfolgen zu lernen?*

2. Europäische politische Begebenheiten sind nicht vergleichbar mit ähnlichen Erscheinungen in Afrika, weil Afrika ein wesentlicher Teil des Kontextes ist. Politische Erfahrungen und Werte sind für Afrika neu zu hinterfragen.

*Wenn wir uns mit der Konfliktlösung beschäftigen, dann stellte sich die Frage: gibt es eine allumfassend anzuerkennende politische Ethik?*

3. Historische und damit politische Begriffe, die sich im europäischen Kulturraum entwickelt haben, werden in der Regel unreflektiert für den afrikanischen Kontinent verwendet. Dahinter steht aber eine neokoloniale Konterrevolution, die heute vor allem einige muslimisch dominierte afrikanische und asiatische Länder in die Ecke der kulturellen Barbarei verbannt.

*Begriffe wie „Totalitarismus“, „Imperialismus“, „Staatsreligion“: lässt sich adaptieren, was seine Quelle in anderen Kontexten hat?*

4. Ethnizität ist entstanden oder gerechtfertigt aus der Anerkennung von Begriffen wie Volk, Mentalität, Identität und in verdeckter Form aus dem Begriff „Rasse“. All diese Begriffe dienen der Abgrenzung und nähren die Erwartung, dass durch Abgrenzung Klarheit entsteht.



ES GIBT KEIN EINHEITLICHES SCHEMA, KEINE „GEBRAUCHSANLEITUNG“ DER FRIEDENSINITIATIVEN VON SANT’EGIDIO. DIE KONFLIKTE NACH DEM OST-WEST-KONFLIKT SIND VIEL KOMPLEXER GEWORDEN, JEDER KONFLIKT HAT SEINE EIGENEN CHARAKTERISTIKA, UND DESHALB ERFORDERT JEDE BEWAFFNETE AUSEINANDERSETZUNG EIGENE ANTWORTEN.

**WIR AFRIKANER SOLLTEN NICHT IMMER DIE KOLONIALEN TERMINI, DIE EIN WICHTIGES INSTRUMENTARIUM WAREN, UM KOLONIALISMUS ZU LEGITIMIEREN UND AFRIKAS VERMEINTLICHES ANDERSSEIN UND VOR ALLEM UNTERLEGENHEIT ZU IMPLIZIEREN, UNREFLEKTIERT IN UNSEREN DISKURSEN VERWENDEN.**

*Jonas Koudissa*



BEI DEM KONFLIKT ZWISCHEN DEN TUTSI UND DEN HUTU GEHT ES NICHT PRIMÄR UM RASSISMUS. ES GIBT EINE ETHNISCHE DIMENSION, DAS UNHEIL ENTSTEHT ABER ERST DURCH IHRE POLITISCHE INSTRUMENTALISIERUNG.

*Joel Nsengiyaremye*

*Zur Konfliktlösung stellt sich aber die Frage: wie können wir Klarheit durch Annäherung erreichen, und welche Begriffe finden wir gemeinsam in Europa und Afrika dafür?*

5. Wir wissen aus dem sog. Vielvölkerstaat Jugoslawien, dass das „Volk der Serben“ oder das „Volk der Kroaten“, dass – noch verwirrender – „bosnische Muslime“ oder „serbische Orthodoxe“ nicht als Volk oder Gemeinden existierten. Es handelte sich hier immer um gemischte Gebilde. Daraus lässt sich eine allgemein anwendbare politische Erfahrung ziehen, die in Europa erkannt wurde: es gibt überall Vermischung.

*Haben wir mit der Angst vor Vermischung etwa eine europäisch-afrikanische Gemeinsamkeit?*

6. Nationalismus schließt Vermischung aus, weil eine Nation durch eine gemeinsame Kultur identifiziert werden muss. Dahinter steht immer eine kurz dauernde Lüge (Hegels Volksgeist objektiviert sich). Auch das ist eine allgemein anwendbar historische Erfahrung. Doch andererseits ist Gemeinsamkeit auch innere Annäherung, „das geistige Bewusstsein eines Volkes von sich selbst“ (Hegel).

*Kann Gemeinsamkeit durch Abgrenzung dem Ideal der Annäherung entsprechen?*



7. Patriotismus entsteht aus wurzelhafter Fixierung und gebärdet sich in der Regel weniger aggressiv als Nationalismus. Im Patriotismus steckt eine emotionale Bindung an Erde und lässt einen Begriff wie Heimat erwecken, der in Deutschland unaufgearbeitet geblieben ist.

*Wann wird Patriotismus schädlich, und können wir ihm entkommen, indem wir ihn meiden und ignorieren? Hat der Begriff eine identische Bedeutung auf den unterschiedlichen Kontinenten?*

**ETHNISCHE UNTERSCHIEDE SOLLTEN KEINE BEDROHUNG, SONDERN EINE BEREICHERUNG SEIN. ES GIBT REGIONEN IN AFRIKA, WO DAS GELUNGEN IST. EIN BEISPIEL DAFÜR IST DIE PROVINZ KATANGA IM OSTEN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO.**

*Achille Mutombo*



8. Nationalismus impliziert Einengung, Ausschließung und Unterdrückung. Patriotismus impliziert Sehnsucht und Verlust.

*Gibt es in Afrika heute Sehnsucht und Verlust? Kann das helfen? Oder sind wir schon mit solchen Vergleichen verloren?*

9. In manchen Phasen unserer europäischen Geschichte können wir eine gleiche Art und Weise des Denkens beobachten, die sich auf eine Region, ein Land, auf Teile des europäischen Kontinents oder sogar des amerikanischen Kontinents ausbreitet (Kalter Krieg etc.).

*Ist diese Erscheinung auch für Afrika auszumachen und war der Antikolonialismus, waren die Unabhängigkeitsbestrebungen, die Anti-Apartheidsbewegung Ausdruck eines solchen gemeinsamen Denkens? Lassen sich heute in Afrika Gemeinsamkeiten ausmachen?*

10. Das, was wir heute Rassismus nennen, ist ein Begriff, der wie alle anderen seine eigene Geschichte und eigene Bedeutung in jedem Teil der Welt hat. Auch Afrika leidet unter dieser Menschenverachtung.

*Waren die Massaker in Ruanda und die ähnlichen Erscheinungen in der DR Kongo Ausdruck dessen, was wir unter Rassismus verstehen? Äußert sich Rassismus in Afrika anders als in Europa?*

Kein Konflikt kann zu jeder Zeit in jeder Region auf gleiche Weise gelöst werden. Doch über Zeiten und Kontinente hinweg gilt: Sprechen hat Vorrang vor dem Krieg (Primat der Diplomatie). Und das Sprechen muss so lange andauern, bis der Konflikt gelöst wird. Die Methoden für das Gespräch sind vielfältig – es kommt auf den Erfolg an, sowohl in Afrika als auch in Europa.

UM ZU EINER VERSTÄNDIGUNG IM DIALOG ZU KOMMEN, IST ES NÖTIG, DIE GRAMMATIK DES ANDEREN ZU LERNEN. MAN BRAUCHT EINE ‚MULTIETHNISCHE GRAMMATIK‘ AUS SYMPATHIE UND RESPEKT, GEDULD UND HOFFNUNG, UM DIE SPRACHE DES FRIEDENS, DER TOLERANZ UND DES PLURALISMUS SPRECHEN ZU KÖNNEN.

Dieter Wenderlein

# 6


## Versöhnungsgeschichten aus Afrika und Europa: Ein Ausblick

**D**er friedenspolitische Dialog zwischen Europäern und Afrikanern darf die europäischen Erfahrungen nicht ausklammern. Afrikanische Konflikte sind mit europäischen Konflikten und Versöhnungserfahrungen in Beziehung zu setzen. Der Europäer, der von außen und immer auch ein wenig von oben herab afrikanische Angelegenheiten bewertet, beratend und scheinbar neutral moderierend eingreift, kann sich von seinem strukturellen Überlegenheitsdünkel auch bei bestem Willen nur schlecht lösen. Dies war der Ausgangspunkt unseres Experiments: Wenn Europäer die Erfahrungen von Afrikanern lediglich ab-

greifen und kommentieren, ist dies noch kein Dialog im eigentlichen Sinn. Europäer müssen auch über sich selbst sprechen, historische Identitäten sollen nicht ausgeklammert, unterschiedliche und auch disparate Erfahrungen sollen aufeinander bezogen werden.

Andererseits kann es auch nicht Sinn des europäisch-afrikanischen Dialogs über Versöhnungserfahrungen sein, gelungene europäische Erfahrungen angesichts afrikanischer Krisen vorzuführen – nach dem Motto: „Es war einmal ein Land, in dem ...“ bis hin „... und die Moral von der Geschichte‘: Versöhnt euch!“ Keine Besserwisserei!





**DIE ESKALATION ALLER  
SPANNUNGEN BEGINNT MIT DER  
VERWEIGERUNG DES DIALOGS.**

*Julius Döpfner*

Wie ist dieser Weg zu gehen? Europäer müssen genauso wie Afrikaner von ihren eigenen Erfahrungen sprechen, um die Fähigkeit zu entwickeln, auf den Anderen mit Ohr und Herz zu hören. Wer Versöhnung will, muss sich auf Dialog einlassen, muss den Weg zu einem gelungenen Austausch suchen. Vielleicht ist das Detmolder Bekenntnis in diesem Zusammenhang das eindringlichste Modell einer afrikanisch-europäischen Versöhnungsarbeit. Versöhnungsdiskurse sind immer in Dialoge eingebunden. Sie vollziehen sich konkret: In Erzählungen, im Auffinden von Bezügen und Kontrasten, im Ungeplanten und Unwägbareren, im konkreten und nicht im abstrakten Raum.

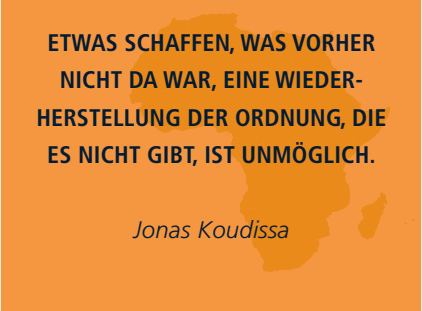
Es gibt zudem keinen Automatismus der Versöhnung, wie die Erinnerung an die aus heutiger Sicht vielleicht als geglückt zu bezeichnenden Beispielen zeigt – Mosambik, Deutschland-Frankreich, dann auch Deutschland-Polen. Gelungene Versöhnung ist immer das Ergebnis harten, ausdauernden Ringens. Dies im Kontext des afrikanisch-deutschen Dialogs ins Gedächtnis zu rufen könnte der eigentliche Gewinn der Tagung gewesen sein, die mit dieser Dokumentation weiter wirken möge.

Gewiss passt das europäische Dach nicht auf eine afrikanische Hütte, wie auch das afrikanische Dach nicht auf eine europäische Hütte passt. Es kann auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein, dass die Geber sich auf die die Mittelbewilligung beschränken

und die Nehmer den Rest selbst besorgen sollen. Die Dialektik der ungleichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dieser Welt ist komplex. Es gibt kein richtiges Leben inmitten des falschen: die Versöhnungsfrage kann nicht gegen den Kampf gegen strukturelle Gewaltursachen ausgespielt werden. „Schafft uns die Imperialisten vom Hals und wir werden uns schon zusammenraufen!“: Diese Haltung ist verständlich – und wird doch schnell zur bequemen Ausrede.

Der Workshop „Versöhnung in Afrika und Deutschland“ hat Schlaglichter auf die vielschichtigen Muster von Konflikt- und Versöhnungserfahrungen in sehr unterschiedlichen Kontexten geworfen, die in der vorliegenden Publikation dokumentiert werden. Querverbindungen zeigten sich oft überraschend und unkalkuliert. Es wurde deutlich, wie im Gespräch und in der Begegnung eine Atmosphäre entsteht, in der neue Ideen aufkeimen und sich entwickeln. Es bleibt die verwegene Hoffnung der Veranstalter, dass von dieser Dokumentation der Anstoß zu einer weiteren Bearbeitung von deutsch-afrikanischen Versöhnungsgeschichten ausgeht.

Der Ort und die Sprache ermöglichen und begrenzen zugleich das Gespräch. Würde der gleiche Workshop mit den gleichen Referenten in Nairobi, Pretoria oder Kinshasa stattfinden, wäre der Diskurs von Anfang an noch einmal anders gelagert. Es wäre das Experiment wert.



**ETWAS SCHAFFEN, WAS VORHER  
NICHT DA WAR, EINE WIEDER-  
HERSTELLUNG DER ORDNUNG, DIE  
ES NICHT GIBT, IST UNMÖGLICH.**

*Jonas Koudissa*



# REFERENTEN

## **Maria Beineke-Koch**

Mitinitiatorin des Detmolder Bekenntnisses, Friedensarbeiterin in der Bistumsstelle Paderborn von Pax Christi.

## **Dr. Reiner Bernstein**

Jahrgang 1939, freier Publizist und Autor. Gründungsmitglied des ‚Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten‘. Bernstein befasst sich vor allem mit Themen der jüdischen Geschichte, Israels und des Nahen Ostens.

## **Prof. Dr. Friedhelm Boll**

Jahrgang 1945, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialgeschichte e.V., Braunschweig/Bonn und Privatdozent an der Universität-Gesamthochschule Kassel. Autor zahlreicher Publikationen insbesondere im Bereich der historischen Friedensforschung und zum Nationalismus.

## **Etienne De Jonghe**

Generalsekretär von Pax Christi International, Brüssel.

## **Prof. Dr. Jost Dülffer**

Jahrgang 1943, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Köln. Schwerpunkt Historische Friedens- und Konfliktforschung. Autor mehrerer Bücher, darunter Weimar. Hitler und die Marine. Reichspolitik und Flottenbau 1920-1939.

## **Dr. Isewanga Indongo-Imbanda**

kommt aus der Demokratischen Republik Kongo. Nach dem propädeutischen Jahr an der Universität ex-Lovanium/Léopoldville (heute Universität Kinshasa) studierte er Soziologie, Psychologie, Politologie und Romanistik an der Universität Kairo (Ägypten) und der Freien Universität Berlin. Er lebt als freiberuflicher Sozialwissenschaftler in Berlin und ist Redakteur der Internetseite <http://www.kongo-kinshasa.de/>.

## **Dr. Leonhard Jamfa**

Jahrgang 1969, Politikwissenschaftler und Journalist aus Kamerun. Vorsitzender der Nichtregierungsorganisation African Development Initiative (ADI) in Paderborn.

## **Achim Koch**

Gründete gemeinsam mit Freimut Duve den Fonds Verteidigung unserer Zukunft, der Friedensprojekte im ehem. Jugoslawien und in Afrika betreibt ([www.mobile-culture.org](http://www.mobile-culture.org))

## **Prof. Dr. Karlheinz Koppe**

Ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung, langjähriger Vizepräsident der deutschen Sektion von Pax Christi. Generalsekretär der International Peace Research Association (IPRA).

**Dr. Jonas Koudissa**

Priester aus der Republik Kongo (d.h. Kongo-Brazzaville), Katholische Hochschulgemeinde Köln. Promotion über Palaverkultur und Demokratie in Afrika.

**Jörg Lüer**

Mitarbeiter der deutschen Kommission Justitia et Pax (getragen vom Zentralrat der Deutschen Katholiken und der Deutschen Bischofskonferenz); stellvertretender Vorsitzender der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

**Clémentine Nkongolo**

Diplompädagogin und Politikwissenschaftlerin aus der Demokratischen Republik Kongo. Thema ihrer Promotionsarbeit, die sie an der Universität Mainz schreibt, sind „Rohstoffe und Kriege in Afrika“.

**Joel Nsengiyaremye**

Deutscher ruandischer Herkunft, Dipl.-Kaufmann (Uni Trier); Sprecher der Pax-Christi-Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“.

**Dr. Willy Manzanza Mwanangombe**

Priester aus der Demokratischen Republik Kongo. Promotion in katholischer Theologie an der Universität Bonn. Zurzeit arbeitet Manzanza als Studentenseelsorger bei der Katholischen Hochschulgemeinde (KGH) Aachen.

**Dr. Achille Mutombo**

Priester aus der Demokratischen Republik Kongo. Katholischer Pfarrer (Plietzhausen), promovierter Theologe (Universität Tübingen)

**Gaétan Sebudandi**

Langjährige Tätigkeit als Hörfunkredakteur (Afrikaprogramm der Deutschen Welle); Auslandskorrespondent für die Ruandische Nachrichtenagentur (RNA). Vorstandsvorsitzender der ‚Ruandischen Diaspora in Deutschland‘ (RDD).

**Konrad Weiß**

Publizist, langjähriger Aktivist der DDR-Bürgerrechtsbewegung und der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste; ehem. MdB Bündnis90/Die Grünen.

**Dieter Wenderlein**

Sprecher von Sant'Egidio Deutschland.

# TEILNEHMER

**Dr. Elke Ahrens** (Evangelischer Entwicklungsdienst)

**Melanie Andres** (Germanwatch)

**Maria Beineke-Koch** (Ökum. AK Ruanda-Detmold)

**Ulrike Bernet** (Sant'Egidio)

**Dr. Reiner Bernstein** (freier Publizist)

**Dr. Godehard Boll** (Pax Christi)

**Prof. Dr. Friedhelm Boll** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Wolfgang Budde-Roth** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Ursula Clauditz** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Anja Dargatz** (Gruppe Friedensentwicklung)

**Etienne de Jonghe** (Gen.Sekr. Pax Christi Internat.)

**Prof. Dr. Jost Dülffer** (Uni Köln)

**Dr. Isewanga Indongo-Imbanda** (Soziologe, Berlin)

**Dr. Leonard Jamfa** (Uni Kassel)

**Achim Koch** (Fonds Verteidigung unserer Zukunft,  
Hamburg)

**Dr. Ute Koité-Herschel** (Missio Aachen)

**Rainer Kaps** (Kath. Bildungswerk Bonn)

**Ludgera Klemp** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Karlheinz Koppe** (Pax Christi)

**Dr. Jonas Koudissa** (Uni Köln)

**Prof. Dr. Thomas Kutsch** (Uni Bonn)

**Dr. Jörg Lüer** (Justitia et Pax, Berlin)

**Dr. Willy Manzanza** (Pfarrer, Aachen)

**Johann Moos** (Pax Christi)

**Muepu Muamba** (Dialog International)

**Cikara Mukengere** (Dialog International)

**Dr. Achille Mutombo** (Pfarrer, Plietzhausen)

**Karl Neise** (Pax Christi)

**Monique Neise** (Pax Christi)

**Clémentine Nkongolo** (Pax Christi)

**Joel Nsengiyaremye** (Pax Christi)

**Kirsten Prestin** (IPS, Bonn)

**Dr. Ludger Reuke** (Germanwatch)

**August Rößner** (ACAT)

**Dr. Edzard Rohland** (Vereinte Evangelische Mission)

**Heinz Rothenpieler** (Dialog International, Düsseldorf)

**Julia Schartz** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Andreas Schillo** (Pax Christi)

**Peter Schlaffer** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Wolfgang Schonecke** (Netzwerk Afrika – Deutschland)

**Gaétan Sebudandi** (Ruandische Diaspora in  
Deutschland)

**Heinz Siebert** (Pax Christi)

**Sylvia Servaes** (Gruppe Friedensentwicklung)

**Dr. Rudolf Traub** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Achim Vogt** (Friedrich-Ebert-Stiftung)

**Dr. Reinhard Voss** (Pax Christi)

**Konrad Weiß** (Aktion Sühnezeichen Friedensdienste)

**Dieter Wenderlein** (Sant'Egidio)

**Dr. Heinz Werner Wessler** (Pax Christi)

**Karl Wirtz** (Misereor)

# INSTITUTIONEN

## **Afrikanische Union (African Union, Union Africaine)**

Gegründet 2001 als Nachfolgeorganisation der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU). Sie soll mehr Kompetenzen haben als die OAU, auf lange Sicht sieht man die EU als Vorbild. Geplant ist die Einrichtung eines gesamtafrikanischen Parlaments mit Sitz in Südafrika, regelmäßige Konsultationen des Rats der Regierungschefs, eine „Kommission“ und eine Zentralbank.

[www.africa-union.org](http://www.africa-union.org)

## **ACAT (L'Action des Chrétiens pour l'Abolition de la Torture et des exécutions capitales – Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter)**

Internationale, ökumenische Vereinigung, die gegen Folter, grausame, unmenschliche und erniedrigende Strafen, gegen „Verschwindenlassen“ und Todesstrafe kämpft und Opfer von Verfolgung und Kriegsverbrechen unterstützt. ACAT ist Mitglied im Forum Menschenrechte

<http://www.acat.asso.fr/> <http://www.acat-deutschland.de>

## **Bensberger Kreis**

Informeller Zusammenschluss von Christinnen und Christen aus dem Umfeld von Pax Christi in den 1960er Jahren. Der in Bensberg bei Köln tagende Kreis setzt sich öffentlich mit Fragen auseinander, „die für Kirche und Gesellschaft von Belang sind“. Gründer u. a. Walter Dirks und Eugen Kogon. Stellungnahmen u. a. zur Verständigung mit Polen, kirchlichen Reformen, zum Israel-Palästina-Konflikt.

[www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de)

## **Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)**

Entwicklungswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland. Mitglieder sind 23 evangelische Landeskirchen, die Evangelische Kirche in Deutschland, das Evangelische Missionswerk in Deutschland, die Vereinigung Evangelischer Freikirchen, das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland und die Selbständige Evangelisch-lutherische Kirche. EED arbeitet mit bei Social Watch Deutschland – Forum Weltsozialgipfel.

<http://www.eed.de>

## **Friedrich-Ebert-Stiftung**

Gemeinnützige Stiftung, „den Ideen und Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet“. 1925 als politisches Vermächtnis des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gegründet, Auflösung der Stiftung in Hitler-Deutschland, Wiederbegründung 1947.

– politische und gesellschaftliche Bildung im Geiste von Demokratie und Pluralismus

– Stipendien für begabte junge Menschen

– internationale Verständigung und Zusammenarbeit

Mitglied im Forum Menschenrechte und bei Social Watch Deutschland – Forum Weltsozialgipfel

<http://www.fes.de/>



### **Gruppe Friedensentwicklung (FriEnt)**

Arbeitsgemeinschaft von Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Evangelischem Entwicklungsdienst, Friedrich-Ebert-Stiftung, Friedrich-Naumann-Stiftung, Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Katholischer Zentralstelle für Entwicklungshilfe / Misereor, Konsortium Ziviler Friedensdienst, Plattform Zivile Konfliktbearbeitung / Institut für Entwicklung und Frieden (INEF). Zweck: Austausch von Erfahrungen im Bereich der Krisenprävention und Konfliktbearbeitung, Auswertung von Projekten und Forschungsergebnissen, Weiterentwicklung methodischer und konzeptioneller Ansätze.

[www.frient.de](http://www.frient.de)

### **Maximilian-Kolbe-Werk**

Entstanden 1964 zunächst als Initiative von Pax-Christi-Mitgliedern unter dem Eindruck des Auschwitz-Prozesses in Frankfurt am Main. Das formell 1973 durch Beschluss des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und 13 katholischer Verbände entstandene Werk setzt sich vor allem für die materielle und geistige Solidarität mit KZ-Überlebenden in Polen ein. Das Maximilian-Kolbe-Werk ist für viele Opfer des NS-Regimes, unabhängig von Religion, Konfession oder Weltanschauung, ein Vertrauensfaktor geworden.

<http://www.maximilian-kolbe-werk.de/>

### **New Partnership for Africa's Development (NEPAD)**

Ein von afrikanischen Regierungen beschlossenes Programm mit dem Ziel, in ihren Staaten Armut zu überwinden, nachhaltige Entwicklung einzuleiten, der Schuldenfalle zu entkommen und den Anschluss an die Weltwirtschaft wiederzuerlangen. Die Gründungserklärung bekennt sich zu Demokratie, Menschenrechten, am Menschen ausgerichteter Entwicklung und marktorientierter Wirtschaft. Ziel: Mobilisierung eigener Kräfte, Definition der eigenen Ziele und weltweite Partnerschaft, die auf gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamen Interessen basiert. Kritiker sehen NEPAD als ein falsch angelegtes Programm an, das vor allem dazu diene, Fragen der ungerechten Strukturen im Verhältnis Nord-Süd zu verschleiern und ein von der Geberseite gesteuertes Projekt als afrikanisches Projekt auszugeben.

<http://www.uneca.org/nepad/>; <http://www.nepad.org> (Internetseite im Aufbau)

### **Netzwerk Afrika – Deutschland**

Zusammenschluss von 45 in Afrika tätigen katholischen Ordensprovinzen und Missionsgemeinschaften in Deutschland. Ziele:

- Information und Bewusstseinsbildung über Afrika;
- Lobbyarbeit in der deutschen Öffentlichkeit, Kirche, Politik, Wirtschaft und Kultur;
- Zusammenarbeit mit Orden und geistlichen Gemeinschaften, mit weltkirchlichen Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen;
- Schnelles Reagieren auf akute Notsituationen durch Stellungnahmen oder Kampagnen.

<http://www.netzwerk-afrika-deutschland.de>

### **Pax Christi**

Ausgehend von einem 1945 von 40 französischen Bischöfen unterzeichneten Aufruf zu einem „Gebetskreuzzug für die Versöhnung mit Deutschland und den Frieden in der ganzen Welt“ entstand die internationale ökumenische Friedensbewegung Pax Christi in der katholischen Kirche zunächst im Rahmen der deutsch-französischen Versöhnung. Im Laufe der Zeit entstanden nationale Sektionen in immer mehr Ländern und auf allen Kontinenten, die sich für weltweite Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zwischen Völkern und Bevölkerungsgruppen einsetzen. Das Büro von Pax Christi Internationalis, Dachverband der nationalen Sektionen, befindet sich heute in Brüssel. Zusammen mit anderen nationalen Sektionen wurde die deutsche Sektion in den 1960er und 1970er Jahren zunehmend „politischer“ und engagierte sich im Rahmen der Friedensbewegung gegen Aufrüstung in Europa, Solidarität mit den Armen und Entrechteten und zivile Wege der Konfliktbearbeitung. Pax Christi ist Mitglied im Forum Menschenrechte.

<http://www.paxchristi.de>; <http://www.paxchristi.net>

### **Sant'Egidio**

„Öffentlicher Verein von Gläubigen“ in der katholischen Kirche, 1968 in Rom entstanden. Um den Schüler Andrea Riccardi sammelte sich eine Gruppe von Mitschülern, um auf das Evangelium zu hören und es nach dem Vorbild der Urgemeinde aus der Apostelgeschichte und Franziskus von Assisi im eigenen Leben umzusetzen.

Daraus entstand eine Laienbewegung von mehr als 40.000 Personen in mehr als 60 Ländern, verbunden durch die Grundlagen: Gebet, Weitergabe des Evangeliums, Freundschaft mit den Armen, Ökumene. Das Zentrum der Gemeinschaft ist in der römischen Kirche Sant'Egidio.

<http://www.santegidio.org>

# GLOSSAR

## **Detmolder Bekenntnis**

Erklärung von Hutus, Tutsis und Deutschen, die in Ruanda gearbeitet haben, entstanden im Dezember 1996 bei einem Treffen in Detmold. Hutu, Tutsi und Europäer benennen in je eigenen Schuldbekennnissen die eigene Verstrickung in den Konflikt, bekennen voreinander diese Schuld und bitten einander um Vergebung. (Siehe Kapitel 2.5)

## **Enzyklika Pacem in Terris**

Die Enzyklika von Papst Johannes XXIII (1963) gilt als die grundlegende päpstliche Stellungnahme zu den allgemein gültigen Menschenrechten, darunter das auf Leben und Lebensunterhalt, auf Würde und „freie Suche nach der Wahrheit“ (Glaubensfreiheit), Bildung, Arbeit, Organisationsfreiheit und auf Teilnahme am öffentlichen Leben. Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit erscheinen als unauflöslich miteinander verkoppelt.

Auch für die Beziehung der Staaten untereinander gelten die Leitbilder von Wahrheit, Gerechtigkeit, tätiger Solidarität und Freiheit. Das Gemeinwohl innerhalb des Staates soll, so die Enzyklika, vom Wohl der Menschheitsfamilie nicht getrennt werden. Verbunden damit ist die Forderung nach Frieden, Abrüstung, Verbot von Atomwaffen und nach verstärkter wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern ohne Bevormundung.

## **Lumen Gentium - Kirchenkonstitution**

(„Licht der Völker“) – Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965) zum Selbstverständnis und zur Organisation der katholischen Kirche und zu den Aufgaben ihrer Institutionen. Die Konstitution steht für die Abkehr von der rein klerikal orientierten Kirche hin zu Leitbild einer Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen, bei der die Kirchenämter dienende Funktion haben.

## **Marshall-Plan („European Recovery Program“)**

Programm der USA, um die Wirtschaft Westeuropas nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in Gang zu bringen und gleichzeitig im Klima des beginnenden Kalten Krieges die westeuropäischen Länder wirtschaftliche und politisch an die USA anzubinden. (Nach George C. Marshall, 1947-1949 Außenminister der USA). Der Marshallplan zielte nicht auf Nahrungshilfe oder Wohnungsbau, sondern auf den Wiederaufbau der Basisindustrie und die Stärkung des Handels. Er garantierte amerikanischen Investoren den Rücktausch ihrer Gewinne in Dollar, bot europäischen Firmen Kreditbürgschaften für den Kauf von Investitionsgütern in den USA und unterstützte den Personalaustausch zwischen Europa und den USA. Für 16 Länder mit 270 Millionen Einwohnern investierten die USA in vier Jahren 11,8 Mrd. \$ an Zuschüssen und 1,5 Mrd. \$ an rückzahlbaren Darlehen.

Vorgelegt wurde das Programm 1947 von US-Staatssekretär George C. Marshall; 1948 trat es in Kraft. Gemessen am damaligen Sozialprodukt waren die 13 Milliarden ein Kraftakt: Marshall, der für den nach ihm benannten Plan 1953 den Friedensnobelpreis erhielt, sagte später, die Anstrengungen, die US-Öffentlichkeit von der Notwendigkeit zu überzeugen, seien wie ein Präsidentschaftswahlkampf gewesen.

### **Montanunion**

Am 18. April 1951 unterzeichnen Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Italien, Luxemburg und die Niederlande den Gründungsvertrag der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Sechs Nationen geben damit ihre Verantwortung für Produktion, Vertrieb und Außenzölle in zwei kriegswichtigen Schlüsselindustrien aus der Hand und übertragen sie einer gemeinsamen Behörde. Die Behörde ist politisch unabhängig von den Regierungen der Mitgliedstaaten; jedes Land hat das gleiche Mitspracherecht. Die Montanunion gilt als Keimzelle der Europäischen Union (EU).

### **Mosambik, Bürgerkrieg**

Nach elfjährigem Krieg und im Gefolge der portugiesischen Nelkenrevolution wurde Mosambik 1975 unabhängig. Erster Präsident wurde Samora Machel von der Unabhängigkeitsbewegung FRELIMO. Ein Jahr später begann die RENAMO, unterstützt von Südafrika und Rhodesien, einen Aufstand gegen die FRELIMO-Herrschaft. Dies war der Beginn eines bis 1992 andauernden Buschkrieges, der geschätzte ein bis zwei Millionen Tote forderte und mit internationaler Vermittlung vor allem von Seiten der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio beendet wurde. Die RENAMO verlor die anschließenden Wahlen. Der Friedensvertrag sieht jedoch eine Teilung der Macht vor.

Bis heute ist Mosambik eines der ärmsten Länder der Welt; über die Hälfte der knapp 20 Mio. Einwohner gilt als absolut arm. Zusätzlichen Schaden verursachte die Flutkatastrophe im südöstlichen Afrika 2000. Mit internationaler Hilfe und einem Strukturanpassungsprogramm gilt Mosambik aber heute auch als Musterbeispiel für eine gelungene nationale Aussöhnung und für einen international unterstützten Nachkriegsaufbau, wodurch Auslandsinvestitionen – v.a. aus Südafrika – angezogen werden.

### **Panafricanismus**

Politische Vision zur Einigung des nachkolonialen Afrika; Hauptvertreter: Kwame Nkrumah, der 1957 zum ersten Präsidenten eines wieder unabhängigen schwarzafrikanischen Staates wurde. Sein Anliegen: die von den Kolonialmächten gezogenen willkürlichen Grenzen zu überwinden. Durch schrittweise Konföderation der aus den Kolonien hervorgegangenen Staaten sollte ein geeinter afrikanischer Staat entstehen, ähnlich wie heute, Jahrzehnte später, ein geeintes Europa entsteht.

Die 1963 gegründete Organisation Afrikanischer Einheit (OAU) und die daraus hervorgegangene Afrikanische Union (AU) brachten stattdessen nur eine sehr lose Zusammenarbeit auf Regierungsebene, die die entstandenen Staaten (und Machtstrukturen) nicht in Frage stellte.



### **Radio-Télévision Libre des Mille Collines (RTLM)**

Vom Sohn des am 6. April 1994 umgekommenen ruandischen Präsidenten Habyarimana gegründet und von der Familie der Präsidentengattin finanziertes nicht-staatliches Radioprogramm, das für die Propaganda des Völkermordes an den Tutsi eine entscheidende Rolle spielt. RTLM betrieb ein nach amerikanischen Vorbildern gestaltetes, für Ruanda neuartiges und äußerst populäres Programm. Vor und während der Massaker 1994 forderte das Programm in vielfacher Form offen zum Mord an den Tutsi auf. Berüchtigt wurde etwa der Slogan „Die Gräber sind erst zur Hälfte mit den Leichen der Tutsi gefüllt. Beeilt euch, sie ganz zu füllen.“ Der internationale Strafgerichtshof für Ruanda hat inzwischen einige verantwortliche Mitarbeiter des „Hassradios“ wegen Aufwiegelung zum Völkermord und Aufhetzung zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu hohen Haftstrafen verurteilt.

### **Routes**

Seit 1952 (Assisi – Rom) veranstaltet Pax Christi jährlich internationale Wallfahrten. Als Begegnungsmöglichkeit für Jugendliche aus ganz Europa wollen sie der praktischen Völkerverständigung dienen.

Ruanda, Völkermord 1994

Der Konflikt in Ruanda und Burundi wird häufig als ethnischer Konflikt dargestellt. In vorkolonialer Zeit waren die Bezeichnungen Hutu und Tutsi aber eher Standesbezeichnungen: Ein zu Viehbesitz und Wohlstand gekommener Hutu konnte in den Tutsi-Stand aufsteigen und umgekehrt. Die Kolonialmächte (Deutschland, später Belgien) betrieben die Polarisierung von Hutus und Tutsis, indem sie die so von ihnen definierte Tutsi-„Ethnie“ mit Privilegien ausstatteten und damit als Verbündeten der kolonialen Herrschaft zu gewinnen.

1957, fünf Jahre vor der Unabhängigkeit, schwenkte die belgische Kolonialpolitik in Ruanda in eine Allianz mit der Bevölkerungsmehrheit der Hutu um, 1959 kam es zu umfangreichen Pogromen und einem Exodus eines Teils der Tutsi-Bevölkerung aus Ruanda. 1973 errichtete Juvenal Habyarimana eine Einparteienherrschaft der Hutu-Partei MRND. Anfang der 90er kam es u. a. durch Verfall der Kaffeepreise zu einer tief greifenden Wirtschaftskrise, während gleichzeitig die von Exil-Tutsis gebildete Rebellen-truppe FPR (Front patriotique de Rwanda) von Uganda aus den ruandischen Staat militärisch bedrohten. Dies führte zu einer zunehmenden Radikalisierung des Habyarimana-Regimes und zur Planung des Völkermordes an den im Lande verbliebenen Tutsi. Entscheidendes Instrument der Aufwiegelung der Bevölkerung und der Durchführung des Mordes an rund einer Million Menschen (neben Tutsis auch gemäßigte Hutus) war die parteieigene Terrortruppe Interahamwe („die zusammen zuschlagen“). Auslöser des Völkermordes war der wahrscheinlich von der FPR zu verantwortende Abschuss der Präsidentenmaschine am 6. April 1994 beim Landeanflug auf Kigali. Der militärische Sieg der FPR, der Zusammenbruch des rwandischen Staates und die Flucht von über zwei Millionen Menschen vor allem nach Zaire markierten das Ende einer der grausamsten Gewaltorgien der Geschichte.

## **Schuman-Plan**

Angesichts des Kalten Krieges drängten die USA Ende der 40er Jahre darauf, Westdeutschland ins westliche Bündnis einzubinden. In Frankreich misstraute man einem wieder mächtig werdenden Deutschland. Darauf entwickelten der französische Außenminister Robert Schuman und Jean Monnet, Leiter des französischen Planungsamtes, 1950 den Plan, die Kohle- und Stahlproduktion Frankreichs und Deutschlands einer gemeinsamen Behörde zu unterstellen. Die Idee: wenn die Stahlproduktion gemeinsam kontrolliert wird, kann ein Land nicht unbemerkt aufrüsten. Zugleich wird ruinöse Überproduktion vermieden, und die einstigen Feinde Deutschland und Frankreich sitzen in einem Boot. Mit dem Schuman-Plan wurde der Grundstein für die heutige EU gelegt. Schuman war gebürtiger Luxemburger, hatte in Lothringen gelebt und war dadurch bis 1918 deutscher Staatsbürger gewesen.

## **Stuttgarter Schuldbekennnis**

Nach dem 2. Weltkrieg erklärte der neu gebildete Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland am 19.10.1945 in Stuttgart, in Gegenwart von Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen:

„Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Länder und Völker gebracht worden. ... Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. ... Dass wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen, dem Geist der Macht und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann. So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni creator spiritus!“

Das Schuldbekennnis ermöglichte die Wiederaufnahme der Kontakte mit den christlichen Kirchen der ehemaligen Kriegsgegner.

## **Zweites Vatikanisches Konzil**

Konzil der katholischen Kirche, 1962 – 1965, einberufen von Johannes XXIII. und weitergeführt von Paul VI. Beschlüsse des Konzils betrafen u. a.

- Liturgiereform (Liturgie in Landessprachen statt auf Latein)
- Öffnung gegenüber anderen Religionen und Konfessionen
- Gewissensfreiheit des Einzelnen
- Rolle des einzelnen Gemeindemitglieds, Institutionen
- Verhältnis zwischen Kirche und Staat



